

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

**Abonnement**  
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland werden 1/4-jährig 3 Francs Portozuschlag berechnet.  
Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

**Administration und Redaktion:**  
**Strada Smârdan No. 51,**  
(zu obener Erde),  
**im HÔTEL CONCORDIA,**  
rechts neben dem Haus-Eingange.

**Inserte**  
die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Kellamgebühren für die 2-spaltige Garmondzeile 2 Francs.  
In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Roske, Haafenstein & Bogler, A.-G., Otto Maas, A. Doppelst, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen.

N<sup>o</sup> 7.

Freitag, 10. Januar 1890 (29. Dezember 1889)

XI. Jahrgang.

## Zum Handelsvertrage mit Oesterreich-Ungarn.

Bukarest, 9 Januar.

Die soeben erfolgte Verlängerung des provisorischen Handelsübereinkommens mit Frankreich bis zum 10. Juli 1891, bringt die in der letzten Zeit still gewordenen Gerüchte von dem Abschlusse eines Handelsprovisoriums mit Oesterreich-Ungarn wieder in Erinnerung. Der Termin, bis zu welchem dieses Provisorium zu Stande kommen sollte, ist längst überschritten und es ist nicht nur nichts Positives in dieser Angelegenheit geschehen, die unzweifelhaft eine Zeit lang günstig gewesenen Aussichten haben sich sogar vermindert. Nicht daß auf rumänischer Seite die Geneigtheit eine geringere geworden wäre! Anerkennt doch auch eine Zuschrift der „Pol. Corr.“ aus Bukarest, daß die günstigen Dispositionen, dem Zollkriege mit der Nachbarmonarchie ein Ende zu setzen, nach wie vor in Rumänien vorhanden sind und daß die in Betreff der österreichischen Waaren, welche in der Schweiz naturalisirt werden, verfügte Maßnahme der Zollbehandlung den Werth dieser Dispositionen nicht aufheben könne. Aber der Umstand, daß die in Wien seitens unseres Ministers des Aeußern stattgehabten Bourparlers bisher zu keinerlei greifbarem Resultate geführt haben, daß die Geneigtheit auf Seiten Oesterreich-Ungarns aus dem Stadium der Wünsche der interessirten Kreise nicht herausgetreten ist, um die schwierige Stellung, welche unsere Regierung in dieser Frage hat, zu erleichtern, drückt der Angelegenheit so sehr den Stempel der Aussichtslosigkeit auf, daß es des größten Optimismus bedarf, um auch nur eine schwache Hoffnung zu hegen, daß es noch vor dem Jahre 1891 zu einem provisorischen Handelsübereinkommen mit Oesterreich-Ungarn kommen werde. So sehr es im Interesse beider Länder bedauerlich ist, dies konstatiren zu müssen, es geht nicht an, sich einer Täuschung in dieser Beziehung hinzugeben und es ist weit vernünftiger, offen einzugestehen, woran wir sind.

Die oben erwähnte Bukarester Zuschrift der „Pol. Corr.“ betont, daß es irrig wäre, aus der seitens der rumänischen Regierung betreffend die Zollbehandlung der in der Schweiz naturalisirten Waaren verfügten Maßregel zu schließen, daß die günstigen Dispositionen bezüglich des Abschlusses eines provisorischen handelspolitischen Arrangements mit Oesterreich-Ungarn geschwunden seien oder sich auch nur vermindert hätten. Nach wie vor bestehe in Bukarest die Geneigtheit, dem Zollkriege ein Ende zu setzen, man dürfe aber hierbei die Schwierigkeiten nicht übersehen, mit denen die rumänische Regierung zu kämpfen hat. Die Nationalliberalen werden gegenüber jedem neuen Arrangement die Thatsache ins Treffen führen, daß die Vortheile, welche sich aus dem ersten Handelsvertrage mit Oesterreich-Ungarn für Rumänien ergeben konnten, in den letzten Jahren durch die Nichtausführung einiger Bestimmungen desselben aufgehoben worden seien. Die zur Opposition unter allen Umständen entschlossenen Anhänger des Herrn E. Catargiu werden aus einem Einvernehmen des gegenwärtigen Kabinetts mit Oesterreich-Ungarn eine neue Angriffswaffe zu schmieden versuchen. Herr Carp, der die Wiederherstellung guter handelspolitischer Beziehungen zur Nachbarmonarchie aufrichtig wünsche, sei sich über die Aufnahme klar, welche ein Arrangement mit Oesterreich-Ungarn, das nicht mit ernstlichen Vortheilen für Rumänien verknüpft wäre, bei seinen Anhängern finden würde. Ernste Aussichten für eine Verständigung zwischen Bukarest und Wien böten

sich dar, wenn Oesterreich-Ungarn Rumänien die Serbien für seine Getreide-Einfuhr eingeräumte Spezialbegünstigung zugestehen würde, wobei jedoch die Fragen betreffend die Vieh-Einfuhr und die Behandlung der kleinen Industrien einem späteren und besonderen Arrangement vorbehalten bleiben müßten. Im Ministerium des Aeußern fanden jüngst unter der Theilnahme des Herrn Lahovary, des Handelsministers, des Direktors des Zollwesens und des Direktors der handelspolitischen Abtheilung im Ministerium des Aeußern Konferenzen statt, in welchen diese Fragen eingehend erörtert wurden.

## Die Krise in Spanien.

Als im November 1885 König Alfonso XII. nach kurzer Krankheit seine Augen für immer schloß, hielt man die Lage der Monarchie in Spanien für gefährdet. Der jugendliche König war ohne Hinterlassung eines männlichen Erben mit Tod abgegangen, seine Gemahlin, die österreichische Erzherzogin Marie Christine, welche die Regentschaft übernahm, stand ohne Erfahrung und Rätthe im fremden Lande gegenüber den sich bekämpfenden Parteien. In der Proklamation, mit welcher sie dem Lande die Uebernahme der Regentschaft anzeigte, hatte sie sich und ihr Haus der Großmuth der Nation empfohlen. Sie wandte sich an die Ritterlichkeit des spanischen Volkes, und ihr Appell war nicht vergeblich. Selbst Republikaner senkten die Waffen vor dem schwachen Weibe auf dem Thron, und als die Königin, welche bei dem Tode des Königs in geeigneten Umständen war, eines Knaben genas, da mochten hierin Viele einen Fingerzeig Gottes erkennen. Die Dynastie hatte einen männlichen Erben bekommen, der, kaum daß er das Licht der Welt erblickte, sofort als Alfonso XIII. zum König ausgerufen ward.

Seitdem sind vier Jahre verfloßen. Von einem kleinen, bald unterdrückten Putschversuch abgesehen, erfreute sich das Land des inneren Friedens. Die Königin, die für ihren unmündigen Sohn die Regierung führt, waltet mit großer Klugheit ihres Amtes. Sie vermeidet es so weit als möglich, mit ihrer Person in den Vordergrund zu treten, und überläßt das Regiment, getreu dem konstitutionellen Prinzip, den verantwortlichen Ministern. Haben diese die Mehrheit in den Cortes, dann können sie ziemlich ungehindert schalten und walten, haben sie die Mehrheit nicht, dann sind die Tage ihrer Herrlichkeit gezählt. Es ist klar, daß bei einer derartigen Sachlage, wo die eigentliche Gewalt beim Parlament ruht, den Antrieben hinter den parlamentarischen Coullissen der dankbarste Boden geboten ist und dem Ehrgeiz, sowie dem Ränkespiel der einzelnen Parteiführer Thür und Thor geöffnet sind. Dazu kommt, daß vielleicht kein Land so viele Parteien und Parteihäupter hat als Spanien. Die vielen Umwälzungen, welche das Land seit einem Menschenalter gesehen, haben eine große Zahl von Personen an die Oberfläche gebracht, welche sich Alle zu dem Höchsten berufen fühlen. Da aber die Zahl der Minister eine beschränkte ist, so folgt daraus, daß es sehr viele Unzufriedene in den Cortes wie außerhalb derselben gibt. Eine Eigenthümlichkeit Spaniens, und zwar eine solche, die ihm keineswegs zum Heile gereicht, sind die politisirenden Generale. Es darf das in einem Lande nicht wundernehmen, wo militärische Handstreich an der Tagesordnung sind und die Revolutionen von Soldaten gemacht werden.

In dieser politischen Atmosphäre sehen wir Sagasta seit vier Jahren als Ministerpräsident sich behaupten. Das Regieren ist ihm nicht leicht gemacht worden, denn er hatte als Haupt der Libe-

ralen nicht bloß die Opposition der Conservativen zu bekämpfen, sondern ihm erwachsen aus dem eigenen Lager erbitterte Gegner. Es sind das die sogenannten „liberalen Dissidenten“, welche die verschiedensten Gründe für ihre Unzufriedenheit mit dem Regiment Sagasta's angeben, in Wahrheit aber lediglich aus unbesriedigtem Ehrgeiz in die Reihen der Opposition gegangen sind. Zu den Gegnern aus politischen Gründen gesellten sich in letzter Zeit noch die Parteien, welche die verschiedene Stellungnahme in Fragen wirtschaftlicher Natur schuf. Unter der Führung Samazoa's bildete sich in den Cortes eine schützöllnerische Gruppe, die von der Erfüllung ihrer Forderungen die Unterstützung der Regierung abhängig macht. Um nicht die Mehrheit in der Kammer zu verlieren, sah sich Sagasta öfters zur Umbildung seines Kabinetts genöthigt. Doch hat er dadurch demselben nicht die nöthige Festigkeit zu verleihen vermocht und es ist nicht übertrieben, wenn man sagt, daß in Spanien seit Jahren eine schleichende Ministerkrise besteht.

Den Anstoß zu der gegenwärtigen akuten Krisis hat jedoch ohne Zweifel die Revolution in Brasilien gegeben. Der Sturz der Monarchie in jenem großen amerikanischen Reiche hat die Republikaner in Spanien mit neuem Muth erfüllt. Nachrichten von der iberischen Halbinsel melden übereinstimmend, daß die republikanische Bewegung seit dem Sturz Dom Pedro's mächtig angewachsen ist, und daß die Freunde der Monarchie nicht ohne schwere Sorgen der nächsten Zukunft entgegensehen. Sagasta suchte der parlamentarischen und außerparlamentarischen Schwierigkeiten dadurch Herr zu werden, daß er zu seinem beliebten Mittel einer „Rekonstruktion“ des Kabinetts griff. Und thatsächlich mußte der Telegraph aus Madrid zu melden, daß ein „Versöhnungsministerium“ gebildet werden solle. Aber dieses Recept scheint seine Wirkung zu versagen. Denn schon Tags darauf verkündigte ein neues Telegramm aus Madrid, daß die Besprechungen der Minister zu keiner Einigung geführt haben und daß in Folge dessen Sagasta der Königin-Regentin die Entlassung des gesammten Kabinetts überreicht hat. „Man sagt die Krise als eine ernste politische auf“ — heißt es am Schlusse der Depesche. Dieses Urtheil ist nicht übertrieben, wenn man die augenblickliche Lage erwägt und auf die Gefahren sieht, von denen das Schiff der Monarchie in Spanien umbrandet ist. Sollte das unglückliche Land, welches an den Sünden seiner früheren Herrscher so schwer zu leiden hat, vor neuen Kämpfen und Umwälzungen stehen?

## Die politische Stellung der Siebenbürger Sachsen.

(Fortsetzung.)

Einen abermaligen, dankenswerthen Versuch in dieser Richtung macht eine so eben in Hermannstadt erschienene Flugschrift: „Gelegentliche Betrachtungen über die Stellung der Siebenbürger Sachsen zur leitenden Nation in Ungarn. Von einem Veteranen.“ Der Verfasser ist augenscheinlich ein politisch geschulter Mann, dem eine reiche Erfahrung zur Seite steht und der einstweilen selber in der Arena des politischen Kampfes mitgefochten hat. Er hegt ebenso treu-anhängliche Sympathie für sein ungarisches Vaterland und für die leitende Nation in demselben, wie er mit aller Liebe und Hingebung seinem deutschen Volksthum zugethan ist und dieses bei seinen sächsischen Landsleuten ungeschwächt erhalten will.

\*) Hermannstadt, am 10. Dec. 1889.

Auch er beklagt die bestehenden Zwiespalte im Schoße dieses Sachsenvolkes selbst, noch mehr aber bedauert er die Abkehr der Mehrheit desselben von den leitenden Faktoren im heutigen ungarischen Staate. Er unternimmt demnach seinen irenischen Versuch unter Hinweis auf das Zugeständniß eines der Führer in der „Sächsischen Volkspartei“, des Abgeordneten Baron Eugen Salmen, der vor seinen Wählern erklärt hat, man wolle den Bestrebungen zur Herstellung des ungarischen Nationalstaates von Seite der Sachsen keinen ausichtslosen Widerstand mehr entgegensetzen, sondern nur darauf bedacht sein, wie man das eigene Volksthum unter den geänderten Umständen behaupten könne. Baron Salmen anerkennt jedenfalls, daß das heutige ungarische Staatswesen „auch den Sachsen Gutes biete“, indem der Staat „auf wirtschaftlichem und geistigem Gebiete vorwärts schreite.“ Die Abstellung so mancher sächsischerseits schwer empfundenen Uebelstände halte auch er am ehesten für erreichbar im Wege eingehender Verständigung mit den maßgebenden Persönlichkeiten.

Dadurch ist der Anhänger der „Sächsischen Volkspartei“ unfreilich der Stellung seiner Volksgenossen in der Regierungspartei um ein Bedeutendes näher gerückt, und indem der „Veteran“ diese Annäherung konstatiert, meint er, daß die Haupt-schwierigkeit einer ersprißlichen gemeinsamen Verständigungs-Aktion der Regierung und der Opposition-Sachsen wesentlich in den „leider noch immer nicht überwundenen Verstimmungen auf magyarischer wie auf sächsischer Seite liege.“

Diese „Verstimmungen“ entspringen offenbar einmal den früher geführten national-politischen Kämpfen und dann jenem beharrlichen gegenseitigen Mißtrauen, welches hüben und drüben sich nicht bannen lassen will. Die Sachsen fürchten die Magyarisierung, sie wollen deutsch sein und bleiben, wie es ihre Väter gewesen sind; die Magyaren hinwiederum betrachten die Sachsen als Gegner, wenn nicht als Feinde der „ungarischen Staatsidee“, schreiben ihnen secessionistische, pangermanische Tendenzen zu und stellen so den Patriotismus der Sachsen in Zweifel. Geschäftige Agitatoren und Wähler oder kurzfristige Eiferer thun das Ihrige, um die für beide Theile so nöthige Verständigung hintanzuhalten.

Unser „Veteran“ ist in vollem Recht, wenn er darauf hinweist, daß die „Nation der Sachsen in Siebenbürgen“ auch heute noch für die Magyaren selbst ein Bedürfniß sei; denn in alter und neuer Zeit hat die „magyarische Volkskraft“ in richtiger Erkenntniß ihres eigenen Wesens die Zuleitung fremder Kulturelemente befördert, und so dienten auch die Sachsen in Siebenbürgen zur Ausfüllung einer empfindlichen Lücke in der eigenen Volkskraft der Magyaren. Diese Mission hat das Sachsenvolk aber auch in der Gegenwart zu erfüllen. „Denn für uns“, so schreibt das magyarische Regierungsblatt „Kolosváros“ in Klausenburg, „denn für uns, den ungarischen Staat und die magyarische Race, ist es nothwendig, daß wir dort, inmitten des walachischen Meeres, das sächsische Element als Bollwerk erhalten und beschützen. Natürlich: ein solches Element, welches unseren Staatsideen treu und ein aufrichtiger Freund des magyarischen Interesses ist. Dieses sächsische Volk sollten wir aus allen Kräften unterstützen und mit allen Bedingungen der Prosperität, des Schutzes umgeben.“

Dies sind Äußerungen, welche in voller Ueber-einstimmung stehen mit der weit bedeutameren Erklärung des ungarischen Ministerpräsidenten, der am 19. Januar 1888 als Erwiderung auf eine ver-söhnlich gehaltene Rede des Hermannstädter Abgeordneten Dr. Dstar v. Melzl im ungarischen Reichs-tage betonte, daß „die ungarischen und sächsischen Elemente in Siebenbürgen zusammenhalten müßten.“ Herr v. Tiba forderte die Sachsen auf, „einerseits dem ungarischen Staate treu zu dienen, andererseits ihre Kultur auf dem jetzigen Niveau zu erhalten und womöglich zu heben“, er schloß mit der Versicherung, daß die Regierung den Sachsen Wohlwollen entgegenbringe und daß er (der Ministerpräsident) alles thun werde, damit „die Sachsen in Siebenbürgen mit den Ungarn eine Bilanz bilden sollen.“

Im Einklang mit diesen ministeriellen Erklärungen hinsichtlich der Stellung und Bedeutung des siebenbürgisch-sächsischen Volkes befindet sich auch das königliche Wort, das Se. Majestät zu Anfang des Jahres 1888 einem sächsischen Abgeordneten gegen-über gesprochen, dahin lautend: „Die Sachsen müs-sen erhalten bleiben.“ Schon wenige Monate früher, gelegentlich der großen Herbstmanöver in Sieben-bürgen, hatte der Kaiser-König dem ihn begrüßenden Bischöfe des siebenbürgisch-sächsischen Volkes auf dessen loyale Ansprache erwidert: „Es ist insbe-sondere mein Wunsch, daß alle Bewohner, ohne an dem Gebrauche und an der Pflege ihrer Sprache gehindert zu sein, durchdrungen von dem Gefühl

der Zusammengehörigkeit, sich in Eintracht vereinigen, welche in den Tagen friedlicher Arbeit zur Förde-rung ihres Wohles ebenso nothwendig ist, als sie in ersterer Zeit jedem Einzelnen den kräftigsten Schutz gewährt.“

Wenn so von der maßgebendsten Seite her die Erhaltung, Pflege und Fortentwicklung des Deutschthums der Siebenbürger Sachsen auch vom Stand-punkte des ungarischen Staates anerkannt und ge-wünscht wird: so begegnet andererseits bei den Sachsen selbst die Betonung der erforderlichen pflichtgemäßen Staatsstreue keinerlei Schwierigkeiten oder gar einem Widerspruche. In der treuen An-hänglichkeit an König und Vaterland lassen sich die Sachsen von keinem ihrer Mitbürger in Ungarn übertreffen. Diese Königs- und Landesstreue wurde bei ihnen als ein unverletzliches Heiligthum zu allen Zeiten hochgehalten und durch Thaten in Krieg und Frieden bezeugt. An diesem Erbe halten auch die Nachkommen unverbrüchlich fest, und es konnte nur der blinde Partei-Eifer oder die gehässige Scheelsucht und nationale Unduldsamkeit sie in dieser Beziehung verdächtigen wollen. Die Siebenbürger Sachsen bilden, wie seit siebenhundert Jahren, eine treue Grenzbut und sind in exponirter Stellung eine Schutzwehr des ungarischen Staates.

(Schluß folgt.)

### Kaiserin Augusta †.

Ein edles Frauenleben ist erloschen, welches die gewaltige neue Geschichte des Hohenzollernhauses mit mildem Schimmer umwoben hat und ein rei-cher Duell der Tröstung und Erhebung für die Müheligen und Beladenen des preussischen und deutschen Volkes war: Kaiserin Augusta, die Witwe Wilhelm's I., ist gestorben. Von unerschöpflicher Güte und erhabener Opferfreudigkeit, von hohem, in der Atmosphäre der Weimarer Dichterheroen ge-bildetem und gereiftem Geiste, innig zugethan dem Kultus der Ideale, welche die Menschheit bewegen, hat diese Fürstin von der mächtigsten Krone des Kontinents keinen Glanz empfangen, der den Nim-bus ihrer edlen Weiblichkeit überstrahlen konnte. Eine politisch bedeutende Rolle war ihr nicht zuge-theilt; ein gütiges Geschick hat ihr solche Prüfungen erspart, worin sie, wie Königin Louise, sich als kämpfende Heldin hätte betheiligen müssen; aber sie war durchdrungen von der großen Mission ihres Hauses, und in den Tagen des schweren Wagens und Ringens bewährte sie unerschütterlich gläubiges Vertrauen, in jenen des Erfolges unerschütterbare Liebe und Milde. So ergänzte sie mit engelhaftem Walten die weltgeschichtlichen Thaten ihres Ge-mahls, und so hat zu dem überwindenden Starken das sieghaft Parte sich gefügt. In die Wunden, welche der Krieg und die politischen Kämpfe ge-schlagen, träufelte sie heilenden Balsam und unter ihrer segensreichen Hand gediehen die Werke des Friedens und der Menschlichkeit. Wer weiß es nicht, mit welcher Hingebung sie die Gär-ten des Kulturkampfes zu sämftigen be-müht war, und wer möchte den großen Antheil verkennen, den sie an der Fürsorge des ersten Deutschen Kaisers für das Wohl der arbeitenden Klassen hatte! Und doch, auch diesem gottbegna-deten Herzen blieben die peinvollsten Heimsuchungen nicht erspart. Sie sah nicht nur den Gatten ins Grab sinken, an dessen Seite sie ein hohes Greisen-alter erreichte; auch der einzige Sohn, ihr und des deutschen Volkes Stolz und Zuversicht, wurde ihr durch ein Martyrium entrisen. In diesen furcht-barsten Schlägen aber, welche das Gemüth der Gattin und Mutter treffen konnte, zeigte sie erst die rechte Seelengröße; sie blieb aufrecht in ihrem Glauben und unerschüttert in ihrer Liebe, und sie war bis zum letzten Athemzuge die Zuflucht aller Bedrängten. Lebensatt findet sie nun die Ruhe-stätte in dem Mausoleum, wo ihr Gemahl zu ewigem Schlaf gebettet ist. An ihrer Bahre trau-ert in tiefer ungeheuchelter Trauer eine ganze Na-tion, und an dieser Trauer nehmen auch wir innigen Antheil, die nicht erst der Freundschaftsbande mit dem deutschen Volke eingedenk sein müssen, um den Zoll der Pietät darzubringen einer Fürstin, die zu den edelsten und erhabensten zählt, welche jemals einen Thron geziert.

### Tagesspekulationen.

Bularest, den 9. Januar 1890

### Tagesskalender.

Freitag, 10. Januar 1890 (29. Dec. 1889.

Röm.-kath.: Pauli Einsidl. — Protestanten: Pauli Einsidl. — Griech.-kath.: Ansh. &

Bitterungsbericht vom 9. Januar. Mittheilun-gen des Herrn Menz, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 60,

Nachts 12 Uhr. — 2. Früh 7 Uhr — 0. Mittags 12 Uhr + 4. Reaumur. Barometerstand 770. Himmel bewölkt

**Vom Hofe.** In Folge des Ablebens der Kaiserin-Witwe von Deutschland, Augusta, dürfte der für den 1. (13.) Januar anberaumte Hofball in Wegfall kommen. — S. M. der König hat heute Vormittag mit dem Ministerpräsidenten und Minister des Innern, General Manu, gearbeitet. — Sonntag Morgens begab sich Seine Heiligkeit der Metro-polit-Primas in Begleitung der hohen Geistlichkeit ins königliche Palais, um die am Vortage der Weihnachtsfeiertage üblichen Gebete zu verrichten. S. M. der König hielt sowohl den Metropoliten als auch die Mitglieder des hohen Klerus zum Dejeuner zurück.

**Aus dem Ministerium des Innern.** Im Mi-nisterium des Innern hat man bereits heute die Arbeiten wieder aufgenommen. — General Manu wird in den nächsten Tagen die verschiedenen Ver-waltungsbehörden der Hauptstadt inspizieren.

**Aus dem Finanzministerium.** Mit der in-terimistischen Leitung des Finanzministeriums in Abwesenheit des Titulars, Herrn Menelas Gher-mani, ist der Domänenminister Peucescu betraut worden. Das betreffende kön. Dekret ist bereits im Amtsblatte erschienen. Die Unterabtheilungen der Budget-Kommission versammelten sich heute im Finanzministerium, um die Diskussion des Bud-getes zu beginnen.

**Aus dem Unterrichtsministerium.** Der inte-rimistische Leiter des Departements für öffentlichen Unterricht, Herr Theodor Rosetti, hat ein Zirkular an die Primare gerichtet, in welchem er dieselben auffordert, die Schulferien zu einer gründlichen Des-infektion der Schullokale sowie zur Anordnung der im Interesse der Hygiene erforderlichen Maßnahmen zu benützen.

**Aus dem Gemeinderathe.** Der hauptstädtische Gemeinderath ist für den 9. (21.) Januar zu einer Sitzung unter dem Präsidium des Primars einbe-rufen. — Da Herr Pale Protopopeşcu sich die Verschönerung der Stadt sehr angelegen sein läßt, werden die auf die Verlängerung des Boulevards bis nach Cotroceni einerseits und der Barriere Moschilor andererseits bezüglichen Arbeiten zu Be-ginn des Frühlings wieder aufgenommen werden. — Fast alle städtischen Delegirten sind mit der Volks-zählung, der sie während der Feiertage oblagen, fertig geworden.

**Consularisches.** Mittelt königlichen Dekretes vom 31. v. M. wurde in Havre (Frankreich) ein Consulat zweiter Kategorie errichtet und Herr G. Le Bourgeois, Mitglied des Departementrathes der Untern Seine und Consul der Republik Paraguay zum Ehrenconsul Rumäniens ernannt. — Zum Honorar-Viceconsul in Wien wurde Herr Arnold Hermann ernannt.

**Militärisches.** Der Kriegsminister General Bladescu beabsichtigt in der nächsten Woche eine Inspektion zu unternehmen, welche sich auf mehrere Garnisonen diesseits des Milcov erstrecken wird. — In Folge der Reparaturen, denen das Lokal der Pyrotechnie der Armee unterworfen worden ist, werden die vor Weihnachten sistirten Arbeiten erst Ende Januar wieder aufgenommen werden. — Unter den Offizieren, welche verlangt haben, in den Ruhestand versetzt zu werden, nennt man die Oberste Haret, Boteanu, Arion und Pastia.

**Fremde Orden.** Den Herren Jon N. Vahovary und Gr. Cozabini wurde die königliche Er-laubniß zu Theil, die ihnen vom Präsidenten der französischen Republik verliehenen Offiziersinsignien der Ehrenlegion annehmen und tragen zu dürfen.

**Aus dem Amtsblatte.** Das Amtsblatt ver-öffentlicht die königl. Dekrete, durch welche die von den gesetzgebenden Körperschaften votirten Gesetze über die Verlängerung des provisorischen Handelsüberein-kommens mit Frankreich bis zum 10. Juli 1891 und über die dem Credit urban von Jassy bewil-ligte Subvention von 1.369,000 Francs, die königliche Sanction erhalten. In derselben Nummer finden wir das königliche Dekret, durch welches das Bud-get der Eisenbahnen, das in den Einnahmen 39,765,100 u. in den Ausgaben 26,573,751 Francs aufweist, sanctionirt wird; ebenso das Dekret, welches den Finanzminister auf Grund der diesbezüglichen Voten der gesetzgebenden Körperschaften autorisirt, eine Anleihe von 15,000,000 Francs durch eine 4-Prozentige Rentenemission im Lande oder sonst in einer Form zu kontrahiren, um die Kosten des Baues der Eisenbahnlinie Dorohoiu-Jassy zu decken.

**Communiqué.** Das Amtsblatt veröffentlicht nachstehendes Communiqué: In Nr. 152 vom 22. Dezember des Blattes „Constitutionalul“ wird das Zirkular Nr. 21,101 vom 4. Dezember der Generaldirektion des Sanitätsdienstes bezüglich der Influenza, die sowohl in der Hauptstadt als in

anderen Gegenden des Landes in epidemischer Form aufgetreten ist, einer Kritik unterworfen. Die Untersuchungen, welche die Männer der Wissenschaft aller Länder bisher angestellt und die Erfahrungen, welche sie hiebei gesammelt, haben die wahre Ursache dieser Krankheit, in Betreff derer sich die autorisirenden Autoren und Kliniker äußern, daß sie nicht einmal ansteckender Natur sei, nicht feststellen können. Was die angeblichen Opfer der Influenza betrifft, welche das genannte Blatt allarmiren, ist die Generaldirektion des Sanitätsdienstes auch auf Grund der eingeholten Ansicht des obersten Sanitätsrathes in der angenehmen Lage, das Publikum beruhigen zu können, indem es zu seiner Kenntniß bringt, daß sie bis zur Stunde nicht einen einzigen Fall kennt, in welchem die Influenza ein Opfer unter den zahlreich an derselben Erkrankten gefordert hätte. Wenn es in seltenen Fällen vorgekommen ist, daß Personen, welche zuerst an der Influenza gelitten haben, einer anderen Krankheit, die sich in der Folge ergeben hat, erlegen seien, so kann dieses fatale Ende nicht der Influenza zugeschrieben werden, wie das der „Const.“ feststellen will.

**Postalisches.** Die Generaldirektion des Post- und Telegrafendienstes macht bekannt, daß mit dem 1. Januar 1890 angefangen das Postamt Jassy-Serarie autorisirt ist, den inneren und äußeren Postmandatsdienst zu vollführen.

**Zur Reorganisation des Gefängnißwesens.** Da das gegenwärtige System der Verwaltung viel zu wünschen übrig läßt, ist im Ministerium des Innern ein Projekt behufs Reorganisation dieser Verwaltung ausgearbeitet worden. Der Minister des Innern wird nun dieses Projekt in einer der ersten Sitzungen der Kammer einbringen.

**Weihnachtsfeier in der Primarie.** In dem mit Blumen und Tannen prächtig geschmückten großen Saal der Primarie fand Montag die Weihnachtsfeier für die armen Kinder statt. Das erhebende Fest, welches reich an rührenden Szenen und spontanen kindlichen Dankesausbrüchen war, wurde durch die allerhöchste Anwesenheit S. M. des Königs und S. I. H. des Kronprinzen Ferdinand ausgezeichnet.

**Opfer des Glatteises.** Gestern Nachmittag stürzte Frau E. Balascheanu, Gemahlin des derzeitigen Vertreters Rumäniens in der europäischen Donaukommission, in Folge des Glatteises und zog sich einen Rippenbruch zu. Die Mahnung, die Trottoirs mit Sand oder Asche zu bestreuen, erweist sich angesichts dieses bedauerlichen Unfalles als sehr dringend.

**Bukarester Turnverein.** Die am Dienstag stattgehabte Weihnachtsfeier im Bukarester Turnverein verlief programmgemäß in außerordentlich günstiger Weise. „Das Streichquartett in komischem Style“ von Rich. Thiele, der turnerische Scherz „Die lustigen Fasbinder“, besonders aber die Auf-führung des Weihnachtsmärchens von G. Braun „Bibi oder der Gänsekönig“ erregten insgesammt ob ihrer trefflichen Interpretirung stürmischen Beifall. Voll Weihe und rührender Gemüthlichkeit gestaltete sich die Enthüllung des Weihnachtsbaumes. Den Schluß des schönen Festes machte ein Tanz, der bis 4 Uhr Morgens währte. Wir sind überzeugt, daß die überaus gelungene heurige Weihnachtsfeier den zahlreichen Theilnehmern in der angenehmsten Erinnerung bleiben wird. — Das Resultat des am Sonntag begonnenen und gestern beendigten Weihnachts-Preisschießens ist folgendes: Geschossen wurden 574 Lagen. Den ersten Preis gewann Herr J. Neumann mit 35, den zweiten Herr A. Weigand mit 31, den dritten Herr G. Kruugel mit 30 Punkten.

**Ein Protest.** Mehrere Kaufleute und Industrielle der Hauptstadt haben eine Eingabe an die Handelskammer gerichtet, in welcher sie gegen die Verfügung protestiren, derzufolge die Handelsgehilfen und Handelslehrlinge angehalten sind, Konduitbücher, ähnlich denen der gewöhnlichen Diensthofen, bei der Polizei zu lösen. Die Protestführenden ersuchen die Handelskammer an geeigneter Stelle zu interveniren, um diese den Handelsstand erniedrigende Verfügung aufzuheben.

**Zum Selbstmord des Abgeordneten Livezeanu** sind noch etliche Details über die Umstände, welche den beklagenswerthen Akt des genannten Abgeordneten herbeiführten, hinzuzufügen. Livezeanu war zeitlich Morgens in Bacau eingetroffen und beeilte sich, seine Frau zu begrüßen. Als er das Schlafzimmer betrat, sah er seine Frau ruhig im Bette liegen und meinte gleich seinen Dienern, daß sie schlummere. Man mag sich nun den wahnsinnigen Schmerz Livezeanu's vorstellen, als er später die gräßliche Entdeckung machte, seine Frau nur mehr als Leichnam wiedergefunden zu haben. In einem Ausbruche der Verzweiflung ergriff er den Revolver, den er stets bei sich trug, und feuerte einen Schuß in den Mund ab. Die Kugel suchte ihren Aus-

gang durchs Genick. Der sofort nach Bacau berufene Dr. Leonte konstatarie, daß Livezeanu wie durch ein Wunder dem Tode entgangen sei, und hofft den Schwerverwundeten am Leben erhalten zu können.

**Versuchter Selbstmord.** Der Ingenieur-Architekt Jacovski, in der Strada Brezoianu Nr. 4 wohnhaft, versuchte vorgestern durch Einathmen von Kohlen gas sich zu vergiften. Die Nachbarn bekamen jedoch von dieser Absicht Kunde und drangen in die Wohnung des Selbstmordskandidaten, wo selbst sie ihn bereits in einem solchen Zustande fanden, daß er ins Colkaspital transportirt werden mußte. Der Zustand des Selbstmordkandidaten ist ein besorgnißerregender.

**Ehauwetter.** Die Launen der Witterung sind doch seltsam. Vor einigen Tagen herrschte noch eine echte Januarfalte, welche das Thermometer mit 14° unter Null bezeichniete, während heute wahrhaftes Ehauwetter eingetreten ist, welches gerade im Januar eine beängstigende Ungemüthlichkeit erzeugt. Winterrock und Pelz werden zu schwer, und man wird angesichts der wärmeren Witterung zu manchen Unachtsamkeiten verleitet, welche sich gerade jetzt unter dem Regime der Influenza zuweilen umso gefährlicher rächen. Darum Vorsicht und Mißtrauen gegenüber dem raschen Witterungswechsel, welcher nicht zu Unvorsichtigkeiten in der Kleidung und allgemeinen sanitären Haltung Veranlassung geben möge!

**Deutsches Theater in Turn-Severin.** Man schreibt uns aus dieser Stadt: Seit kurzer Zeit ist unser Deutsches Theater ohne Operette, da Direktor Knaack, dem Wunsche des Publikums nachkommend, den Tenor Herrn Leopold Telle, der weder als Sänger, noch als Schauspieler Genügendes leistete, sowie Fr. Helene Boné, welche durch stete Geistesabwesenheit glänzte, sofort entlassen hat. — Uns hat das energische Vorgehen der Direktion sehr gefreut, umso mehr da er uns mittheilte, daß ein guter Tenor und eine I. Sängerin bereits unterwegs wären. Wie es aber scheint, hat der Herr Direktor, welcher auch gleichzeitig Komiker ist, sich bloß einen Spaß mit uns gemacht, da bereits 14 Tage verstrichen sind und wir noch immer vergeblich auf die angekündigten Kräfte warten. Wir hoffen jedoch noch immer, daß Herr Direktor Knaack uns doch endlich wieder den Genuß von guten Operetten und Poffen verschaffen wird. Uebrigens ist nicht zu verkennen, daß die Direktion bestrebt ist, möglichst viele Novitäten dem Publikum vorzuführen. Dieses Bestreben verdient mehr Anerkennung, als ihm von Seite des Publikums zu Theil wird. Wir können aber bei dieser Gelegenheit nicht umhin, an die Direktion und an die Regie die ernste Mahnung zu richten, in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse bei Besetzung eines Stückes sich von keinen anderen als den einzig maßgebenden Rücksichten, die wir nicht erst anzuführen brauchen, leiten zu lassen und von jedem einzelnen Darsteller unnachlässiglich in jeder Rolle und jedesmal die Einsetzung seiner ganzen Kraft, seines ganzen Könnens zu verlangen. Indem wir nun zur Besprechung der zur Aufführung gelangten Bühnenwerke übergehen, wollen wir vor Allem der Darstellung der „Regimentsstochter“ gedenken. Besonders ist da Fr. Marie v. Leuchert hervorzuheben, welche mit der Titelrolle abermals den Vogel abschloß. Ihr wurde auch vom Publikum wacker zugejubelt. Ihr stand Herr Bassen als kerniger Sergeant wacker zur Seite und erntete bei offener Szene stürmischen Beifall. Das komische Element war durch die Herren Direktor Knaack (Autor) und Herrn Paulman (Philipp) vertreten. Ersterer entzückt stets mit seinem Naturburschen, Letzterer möge sich mit dem Mitleid des Publikums begnügen. — Die Operette „Der Graf v. Gleichen“ hatte zwar einen durchschlagenden Erfolg, doch wollen wir uns nicht in Details der Darstellung einlassen, wir müßten zu scharf werden. Von den Poffen sind doch nur die des unverwüthlichen „Nestroy“ von Erfolg gewesen, die auch gespielt wurden. — In erster Linie sind es in „Lumpazius Bagabundus“ die Herrn Direktor Knaack (Zwirn), Meister (Anierim) gewesen, welche durch ihren unverwüthlichen Humor viele Beifallsalven hervorriefen, ebenso auch in der Poffe „Eine n J u g w i l l e r s i c h m a c h e n“, wo Herr Meister mit seinem klassischen Hausknecht die größten Heiterkeitsausbrüche hervorrief. Die Konzertsolist in Lumpazius war sehr schön arrangirt, doch hätte uns Herr Direktor Knaack nicht eine blutige Anfängerin vorstellen sollen, die eine Arie aus der „N a c h t w a n d l e r i n“ vorjammerte. Direktor Knaack soll diesen wohlmeinenden Bericht nicht nur lesen, sondern auch danach handeln.

**Waggonsbrand.** Wie uns aus Zirgovesti gemeldet wird, verbrannten in dem dortigen Bahnhof vorgestern 5 Waggons. Zwei dieser Waggons waren mit

leeren Petroleumfässern, ein drittes mit Mais gefüllt, während die beiden anderen leer waren. Der Brand entstand durch die Funken der Maschine, welche auf die Petroleumfässer gefallen waren. Der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter des Tribunales Dimboviza haben mit Unterstützung des Stationschef die Untersuchung eingeleitet. Der Schaden beläuft sich auf über 70,000 Francs.

**Die Verurtheilung von 100 Birjari in Crajova.** In Crajova wurden durch die Friedensrichter hundert Birjari in Abwesenheit verurtheilt, weil sich dieselben geweigert hatten, einer Verfügung der dortigen Primarie Folge zu leisten. Diese hatte nämlich angeordnet, daß auf den Standplätzen der Birjare Desinfektionsmittel zur Anwendung gelangen und daß die Kosten für diese Desinfektion seitens der Birjare mit 2 Fr. pro Gefährte monatlich getragen würden. Die Koffelenter verweigerten die Bezahlung der Tage und wurden in Folge dessen jeder zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

**Wassermangel in Wien.** Aus Wien meldet man: Von einer ganz eigenartigen Kalamität wurde die Residenz in den beiden Feiertagen heimgesucht: von einem Wassermangel in Folge Bruches eines Hauptleitungsrohres. Die Wasserversorgung Wiens erfolgt von vier Reservoirs aus, der Bruch trat in dem Rohre ein, welches das Reservoir am Rosenhügel, das größte von den vieren, mit dem Schmelzer Reservoir verbindet. Von diesem Hauptrohre biegt ein Röhrenstrang ab, welcher die Bezirke Mariahilf und Neubau mit Wasser versorgt; auch dieser Rohrstrang wurde in Mitleidenschaft gezogen und zwar dadurch, daß nächst dem Wienflusse ein Schieber den Dienst versagte, der die Aufgabe hat, die Leitung im Falle eines Gebrechens theilweise abzusperrern. Es mußte deshalb das ganze Hauptrohr abgesperrt werden. Die Störung in der Wasserversorgung erstreckt sich auf die höher gelegenen Theile des VI., VII., VIII. und IX. Bezirkes, theilweise auch auf die innere Stadt und die westlichen Vororte. In manchen Häusern versagte die Wasserleitung vollständig, in den meisten reichte der Wasserzufluß nicht über den ersten Stock hinaus. Auf den Straßen mußten Hydranten angezapft werden und die Leute liefen mit Eimern, Kübeln, Bottichen, Kannen und Krügen auf die Straße, um von den Hydranten Wasser zu holen. Es entstanden förmliche Kämpfe um das edle Naß, so daß wiederholt die Sicherheitswache einschreiten mußte. Hunderte von Wasserwagen verkehrten in den Straßen, die Wasser aus anderen Bezirken zuführten. Eine wahre Kalamität bedeutete jedoch der Wassermangel für die große Kavallerie-Kaserne in der Skodagasse und für das Allgemeine Krankenhaus. Eine sehr unangenehme Ueberraschung hatte ferner der Wassermangel für das Theater in der Josefstadt. Direktor Giesrau wurde nämlich verständig, daß die Vorstellungen vorläufig sistirt werden müssen. Als Ursache des Verbotes wurde der zu befürchtende Wassermangel in den Wasserbehältern des Theaters angegeben. Die Mittheilung dieser Verfügung erfolgte gerade zu Beginn der Nachmittagsvorstellung. Das bereits im Theater anwesende Publikum mußte dasselbe verlassen und erhielt an den Kassen das Geld zurück. Direktor Giesrau wird sich mit einem Gesuch an den Gemeinderath wegen Schadloshaltung wenden. Die W a z u f u h r dürfte baldigst in gewohnter Weise erfolgen.

**Das brasilianische Jahr.** Nach Lissaboner Meldungen hat die brasilianische Regierung den Wochentagen, sowie den Monaten neue Namen beigelegt: Der Sonntag heißt Humanidi, Tag des Menschen, im Gegensatz zum Tage des Herrn. Die übrigen Tage heißen: Maridi, Tag des Gatten; Patriidi, Tag des Vaters; Filidi, Tag des Sohnes; Fratridi, Tag des Bruders; Domidi, Tag des Hauses; Matridi, Tag der Mutter. Die neuen Monatsnamen lauten: Moses, Homer, Aristoteles, Archimedes, Cäsar, Apostel Paulus, Karl der Große, Dante, Guttenberg, Shakespeare, Descartes und Friedrich der Große.

**Das Theater „Alcazar“ in Havre** ist vorgestern Nacht vollständig abgebrannt. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Es ist kein weiteres Unglück zu beklagen. Das „Alcazar“-Theater zählte zu den schönsten Provinztheatern Frankreichs, dasselbe bestand seit 50 Jahren.

**Hohes Alter.** Am 21. v. M. starb in der Kommune Floru, Distrikt Ost, ein Mann namens Calota Geana im hohen Alter von 110 Jahren.

### Ein weiblicher amerikanischer Journalist.

Von F. Steinig

Nelly Bly — so heißt das kühne Mädchen, das soeben seine Reise um die Welt angetreten hat, welche es binnen 70 Tagen vollendet haben will. Das heißt, sein wirklicher Name lautet ganz anders. „Nelly Bly“ ist ein Pseudonym. Aber es ist seiner Trägerin so an den Leib gewachsen, sie hat es so sehr verstanden, demselben — wie soll ich sagen? — Notorietaät zu verschaffen, daß es, für die Deffentlichkeit wenigstens, ihren wirklichen Namen verdrängt hat. Also von Nelly Bly will ich schreiben und erzählen, was amerikanische Blätter über dieses geniale Mädchen zu berichten wissen. Seitdem das resolute Fräulein im Auftrage der „New-York-World“ die Reise um die Welt angetreten, wird sein Name in allen Zeitungen genannt und überall begegnen wir den Fragen: Wer ist sie? Was ist sie? Ist sie jung oder alt? Ein emanzipirter Blaustrumpf, der für Frauenrechte kämpft und den Beweis erbringen will, daß, was einem Manne gelungen, auch einer Frau gelingen muß, ja von ihr überboten werden kann? Eine ernste Forscherin, deren Wissensdrang nach Bethätigung sucht? Oder eine Geistesverwandte Barnum's, deren Hauptzweck es ist, Lärm zu schlagen und von sich reden zu machen?

Gertrude Atherton sagt von ihr: „Ich sah nie ein einfacheres, bescheideneres, anspruchsloseres Mädchen, wie es diese junge, im öffentlichen Leben und in der Ausübung ihres Berufes so kühne, so selbstbewusste und so selbstständige Journalistin im Privatleben ist. Sie hat dieses Privatleben von ihrem Berufsleben so streng getrennt, daß fast Niemand ihren wirklichen Namen weiß und trotzdem alle Zeitungen sie beschreiben, obwohl nur Wenige sie persönlich kennen. Sie ist durchaus nicht für ihren Beruf eingenommen und müßte sie nicht für ihre Mutter und sich selbst das tägliche Brod erwerben, sie hätte diesen Beruf längst aufgegeben, ihn überhaupt nicht ergriffen. Sie hat sehr wenig Respekt vor ihren männlichen Kollegen, denn sie erschweren ihr ihre Thätigkeit, indem sie sie fortwährend zwingen, als Weib auf ihrer Hut zu sein. Sie ist wenig über zwanzig Jahre alt, zart und schlank gebaut, hat schwarze lockige Haare und einen bräunlichen, lebhaft gefärbten Teint. Ihre großen braunen Augen und das viereckige Kinn drücken dem sonst kindlich jugendlichen Antlitz den Stempel geistiger Ueberlegenheit und resoluter Willenskraft auf, aber nichts in ihrem Wesen und Benehmen würde in Uneingeweihten die Vermuthung erwecken, daß dies stille, sanfte Mädchen die bedeutendste, beliebteste, freilich aber auch etwas berühmte Journalistin Nelly Bly ist.“

Nelly Bly selbst sagt von ihrer Thätigkeit Folgendes: „Ich habe keinen Styl und das ist's, was den Leuten gefällt, darin liegt das ganze Geheimniß meines Erfolges. Ich erzähle kunstlos und schmucklos, was ich sehe und erfahre; schildere Personen, Begebenheiten und Thatsachen, wie sie in Wirklichkeit sind, und nur weil ich ein scharfes Auge für solche Begebenheiten habe, werde ich von der sensationslustigen Menge vergöttert.“

Feuilleton des „Bularester Tagblatt“.

### Ein Mädelleben.

Roman von Hector Malot.

Autoris. Uebers. aus dem Französischen v. Moritz Smets.

(88 Fortsetzung.)

„Sowohl jene, die in Bezug auf Paula obwalten, als diejenigen, die mich allein betreffen. Ein so sittsames, gemüthvolles, grundehrliches Wesen Paula auch ist, dürfen wir nicht vergessen, was ihre Mutter gewesen, und dies legt uns Klugheit und Vorsichtsmassregeln auf, welche bei einer Anderen unnöthig wären.“

„Gewiß, dennoch . . .“

„Diese Vorsichtsmassregeln, die wir ihretwegen anzuwenden haben, muß ich auch in meinem Interesse festhalten; denn so nüchtern ich auch heute bin, nichtsdestoweniger war ich vor einigen Jahren ein Säufer. Wer weiß, was aus mir würde, wenn ich Paula nicht mehr um mich hätte!“

„Gewiß ist das in Betracht zu ziehen; dennoch muß von einem anderen Gesichtspunkte aus hervorgehoben werden, daß, falls sie liebt und geliebt würde, falls der Mann, dem sie ihr Herz geschenkt, ihrer würdig wäre, besondere Verhältnisse einträten, welche mit jenen, die du geltend machst, in die Wagchale gelegt werden sollten.“

„Vielleicht, aber sie liebt nicht, wird nicht geliebt.“

Nelly Bly muß es sich gefallen lassen, von Anderen minder günstig beurtheilt zu werden als dies von Seite der beliebten Schriftstellerin Gertrude Atherton der Fall ist. Hier gebe ich Ihnen im Folgenden eine aus amerikanischen Zeitungen gesammelte Blumenlese betreffend die einzelnen Phasen von Nelly Bly's journalistischer Laufbahn, vom Beginn ihrer Karriere bis in die letzte Zeit, und zugleich die Möglichkeit, sich selbst ein objektives Urtheil über die interessante und originelle Amerikanerin bilden zu können:

Vor etwa fünf Jahren verließ in Pittsburg, Pennsylvania, ein junges Mädchen die Schule. Dies Mädchen war Nelly Bly. Sie hatte eine gute Schulbildung, konnte zeichnen, singen und Klavier spielen, aber all diese Fertigkeiten waren nicht in dem Maße ausgebildet, um sie zur Ausübung eines speziellen Berufes zu befähigen und doch sah sie sich plötzlich in die Nothwendigkeit verlegt, sich ihr tägliches Brod verdienen zu müssen. Dieses tägliche Brod, à la americque aber, begreift auch noch eine respektable Menge von Butter, Beefsteaks, Roastbeefs, Austern, Kuchen u. in sich, ganz zu geschweigen der tausend kleineren und größeren Bedürfnisse der Toilette. Also, guter Rath war theuer! Natürlich dachte sie zuerst an das Lehrfach, die Schule. Aber all diesen vielen kleinen Jungen und kleinen Mädchen die primitiven Anfangsgründe der Schulweisheit einzutrichtern, dazu fehlte ihr die Geduld, und was härtere Arbeit betrifft, so mußte ein Blick auf diese ausnehmend zarten Händchen Jedermann überzeugen, daß dieselben zu einer solchen nicht tauglich waren. Blieben also nur die Bureaux, Geschäfte u. und Nelly las fleißig Zeitung und hielt Umschau nach einer passenden Annonce. Eines Tages fand sie in einem Journal einen Artikel über Mädchen, der ihr höchlichst mißfiel, und resolut wie sie ist, setzte sie sich hin und schrieb einen entwürdeten Protest an den Redakteur; sie unterzeichnete „Nelly Bly“. Am andern Tage rief sie sich verwundert die Augen. Da war ja ihr Brief abgedruckt und dann auch eine redactionelle Korrespondenz mit der Bitte um Namens- und Adressenangabe. Ueberrascht listete sie der Bitte Folge und erhielt umgehend Honorar und die Aufforderung, bald wieder von sich hören zu lassen. Von da ab schrieb sie, anfangs unregelmäßig, später regelmäßig, Briefe, Berichte, Theater-Rezensionen u. dgl. für das Blatt und erhielt anfangs ein nach den Leistungen berechnetes Honorar, später ein fixes Monatsgehalt. Sie war damals siebzehn Jahre alt und blieb drei Jahre lang in der erwähnten Stellung bei demselben Blatte. Nach dieser Zeit war sie dieser etwas einsörmigen Thätigkeit müde und, mit großem Hang nach Abenteuern und Erfahrungen ausgestattet, drängte es sie, ihre Vaterstadt Pittsburg zu verlassen und in die Welt zu gehen. Mexiko war das vorläufige Ziel ihrer Sehnsucht. Sie ging zu allen Eisenbahndirectionen und nach dreimonatlichen Bemühungen gelang es ihr, für sich und ihre Mutter freie Fahrt zu erhalten, dann theilte sie ihr Projekt ihrem Redakteur mit. „Was fällt Ihnen ein!“ herrschte er sie an. „Ich gebe dazu kein Geld her. Sie bekommen keinen Pfennig mehr, als die monatlichen 50 Dollar!“ Nelly nahm ihre Mutter am Arme und trat ihre Reise an. Sie bereiste ganz Mexiko und die Reisebriefe, die sie

sandte, entfesselten einen wahren Sturm von Enthusiasmus und brachten ganze Karawanen von Reisenden nach Mexiko. Jedermann wollte die Herrlichkeiten, die sie so reizvoll beschrieben hatte, mit eigenen Augen sehen. In der Stadt Mexiko machte sie die Bekanntschaft von Porfirio Diaz und anderen Notabilitäten des Landes und wurde überall gefirt und mit Liebenswürdigkeiten überhäuft, bis plötzlich dies freundliche Entgegenkommen in sein Gegentheil umschlug. Eine Nummer des „Pittsburger Journal“, für das sie schrieb, war nach Mexiko gekommen, und zwar mit einem ihrer famosen Reiseberichte. In diesem Berichte hatte sie sich über die mexikanische Regierung in einer Weise ausgesprochen, daß Diaz sich veranlaßt fühlte, einen Staatsrath zu berufen und Miß Bly behufs Verantwortung vor denselben zu laden.

Sie erschien prompt, aber anstatt sich zu vertheidigen, sagte sie kühn: „Was ich geschrieben habe, ist buchstäblich wahr, vor Allem aber ist es meine spezielle Meinung und es kann mir Niemand verbieten, dieser in dem Blatte, das mich zu diesem Zwecke befoldet, Ausdruck zu verleihen. Ich bin eine Bürgerin der Vereinigten Staaten und wenn Mexiko es wagt, mich, ein Mädchen und eine Amerikanerin, meiner Freiheit zu berauben, mag es sich auch vorbereiten, die Konsequenzen dieser Handlungsweise zu tragen.“ Diaz ließ sie frei und kurz darauf reiste sie nachhause.

In Pittsburg aber gefiel's ihr nicht mehr und sie beschloß, nach New-York zu gehen. Ihre Mutter, ihr Redakteur, ihre Kollegen, sogar das Sekretärpersonal, versuchten sie zurückzuhalten, aber was Nelly beschloßen hat, das führt sie auch aus. Mit hundert Dollar in der Tasche und einem Empfehlungsbrief an die Inhaberin eines Pensionshauses machte sie sich auf den Weg. Sie kannte keinen Menschen in New-York und kein Mensch kannte sie. Ihr journalistisches Renommee gehörte dem Westen an, in New-York wußten selbst die Zeitungsredaktionen nicht genug von ihr, um ihr augenblickliche Aufnahme zu sichern. Sie ging von Redaktion zu Redaktion, vergeblich! Sie erbot sich, im World Ballon in die Luft zu steigen und wurde abgemiesen, sie versuchte es mit noch einigen Ideen mit gleichem Erfolge, und um ihrem Unglück gleichsam die Krone aufzusetzen, stahl man ihr ihre Börse mit allem Gelde. Einen ganzen langen Abend saß Nelly Bly sinnend und brütend über wilde, unausführbare Ideen. Nach Hause schreiben wollte sie nicht und wenn sie keinen Ausweg fand, so mußte sie verhungern oder? —

Am andern Morgen borgte sie zehn Cent von ihrer Wirthin und fuhr mit der Straßenbahn nach dem Redaktionslokal des „World“. Sie schrieb auf den Rücken ihrer Visitenkarte, „daß sie dem Eigenthümer, Mr. Pullitzer, eine wichtige Mittheilung zu machen habe; es handle sich um eine brillante Idee“. Diese Karte sandte sie hinaus. Mr. Pullitzer ließ ihr recht ungalanter, aber sehr begreiflicher Weise durch seinen Sekretär sagen „er sei viel zu beschäftigt, um Zeit für die tollen Hirngespinnste verrückter Frauenzimmer zu haben“. Miß Bly drängte den Sekretär zur Seite und bahnte sich, allen Protesten und Hindernissen zum Trotz, ihren Weg zu dem Eigenthümer des Blattes, der eben mit dem Redakteur desselben, Oberst Cocke-

„Badiche entgegnete nichts, aber er zog seine Augenbrauen empor und den Rücken ein.“

Eines Morgens, als diese Heiratsfrage von ihnen im Gärtchen neuerdings besprochen wurde, warf Badiche ein „dennoch“ ein, welches Eintrat äußerst betroffen machte.

„Was willst du mit deinem „dennoch“ sagen?“

„Blos das, was mir schon sehr oft auf die Zunge gekommen und ich immer hinabgewürgt habe, weil es peinliche Erinnerungen in dir erweckt hätte, aber es wäre Feigherzigkeit, dir dies vorzuenthalten, weil du es nicht vorhersehst. Du bist stark, voll Kraft und Gesundheit, doch du kannst, wie Jedermann, sterben. Was würde geschehen, wenn du mit Tod abgingest, bevor Paula verheiratet wäre?“

„Würdest denn du nicht da sein? Bist du nicht auch ein wenig ihr Vater? Dann wärest du es im vollen Sinne!“

„In Bezug auf meine Gesinnung, ja, ist es möglich, bis zu einem gewissen Punkte sogar sicher; aber was würde ich dem Gesetze gegenüber sein? Ihre Mutter ist, so viel wir wissen, nicht todt; wie vermöchte ich Paula wider sie zu schützen, wenn sie mir sie abnehmen wollte?“

„Rede mir nicht von dieser Glenden!“

„Eben weil sie eine Glende ist, muß man von ihr reden, und die Umstände, unter welchen sie es vortheilhaft finden könnte, sich Paula's, der Minderjährigen und deiner Erbin, zu bemächtigen, fest in's Auge fassen.“

„Man würde Paula mündig sprechen.“

„Wird diese Mündigprechung sie ebenso wie ein Gatte schützen, ihr die Freiheit, sich nur durch ihr Herz bestimmen zu lassen, verschaffen? Und solchen Bestimmungsgrund hat man bei einem so gutherzigen Wesen, wie Paula, vorauszusetzen!“

„Aber . . . ihre Mutter ist ja todt.“

„Darüber sind wir ohne alle Kenntniß . . .“

„Wenn nicht todt, so doch reich, und hätte daher gar kein Interesse, das Wenige, was ich Paula hinterließe, an sich zu reißen.“

„Auch darüber wissen wir nichts; sie mag sich in mißlichen Umständen, in großer Nothlage befinden; es sind dies Verhältnisse, die man genau im Auge behalten und erwägen muß; verheiratet, ist aber Paula jeder Gefahr enthoben.“

„Hast du irgend ein Anzeichen, das dich an die Wahrscheinlichkeit der Rückkehr jener Verworfenen glauben läßt?“

„Keines, bei meinem Eid; doch immerhin ist ihre Rückkehr möglich; das wirst du selbst zugeben.“

XXIV.

Aus dieser Unterredung mit Badiche ging Eintrat ganz verstört hervor. Fast keine Nacht verging, daß er nicht von Alice träumte und sie, aus dem Schlafe auffahrend, vor ihm saß; doch immer war sie reich; bald mit einem Liebhaber, bald mit einem anderen, in den Wirbel weltlicher Vergnügungen geschleudert, dachte sie nicht an die Rückkehr nach Paris, wo sie nicht glänzen, nicht eine große Rolle spielen konnte.

ria, eine Besprechung hatte. Nell' Bly schloß sorgfältig die Thür und setzte dann den verblüfften Herren ihren Plan auseinander. Sie wollte Wahnsinn simuliren, Aufnahme in ein Irrenhaus finden und ihre dort gesammelten Erfahrungen für den „World“ niederschreiben. Sie erhielt 25 Dollar als Bartegeld für eine Bedenkzeit von drei Tagen, nach Ablauf dieser Frist sollte sie wieder vorsprechen. Nach drei Tagen erhielt sie die Zustimmung der beiden Herren, verabredete mit ihnen alle Phasen ihres Unternehmens und ging ans Werk.

Zu diesem Zwecke suchte sie ein ärmliches Logis-haus auf und verlangte Nachtquartier. Während des Abends saß sie ruhig in einem Winkel, hielt die Hände im Schoß gefaltet und starrte vor sich hin. Allen Annäherungen der übrigen Insassen des Hauses setzte sie ein scheues Schweigen entgegen. Endlich kam die Wirthin selbst zu ihr, um sie zu fragen, warum sie so still und traurig da sitze? Nell' schlug die Augen mit einem Ausdruck von irrer Angst auf, erhob sich dann, stellte sich auf die Zehenspitzen und sagte der entsetzten Frau in tiefen, feierlichen Tönen ins Ohr: „Ich fürchte mich! Die Leute da — sehen Sie? — die Leute da — sind — Alle verrückt!“

Die Frau stellte noch ein bis zwei Fragen an die unheimliche Fremde und erhielt Antworten, die ihr Grauen einflößten. Sie winkte den übrigen Anwesenden und in einer Minute war Nell' allein in dem ärmlichen kleinen Salon. Im Nebenzimmer aber ging es lebhaft zu. „Man sollte die Polizei rufen“, sagte die Eine. „Ich mag nicht mit einer Verrückten die Nacht verbringen“, sagte eine Andere. „Ich auch nicht!“ „Ich auch nicht!“ schwirrte es durcheinander, bis endlich eine der Frauen, ein muthiges, warmherziges Weib, erklärte: man solle das arme, wahnsinnige Kind doch diese Nacht schonen; sie selbst wolle es für diese Nacht in ihren Schutz nehmen, so könne sicherlich kein Unheil geschehen. Dieser Plan fand Zustimmung, und so wemz Nell' Bly von dieser ganz überflüssigen Güte der braven Frau gerührt war, oder ihr für dieselbe Dank mußte — hatte sie doch gewünscht, noch diese Nacht zur Polizei gebracht zu werden — mußte sie sich doch fügen und sich von der Frau in ein Schlafzimmer führen lassen.

(Schluß folgt.)

### Bunte Chronik.

(Das größte Theater der Welt.) In Chicago ist dieser Tage ein Gebäude vollendet worden, das sich nach seinen Dimensionen füglich das „größte Theater der Welt“ nennen darf. Dasselbe bedeckt der New-Yorker Staatszeitung zufolge fast zwei Acker und hat 170 Fuß Straßenfront. Sein Werth beträgt einschließlich des Grundstückes vier Millionen Dollars. Was den Theatersaal besonders bemerkenswerth macht, ist die große Anzahl seiner Sitze, 4500, die hohe Decke, die auf riesigen Bogen ruht, welche, immer kleiner werdend, im Proszenium auslaufen. Das Vestibule fast mit Bequemlichkeit 500 Personen. Mächtige Säulen tragen die Decke und dienen zur Stütze für die 15,000 Tonnen Eisen und Steinwerk des darüber befindlichen, in seiner ganzen Höhe 240 Fuß messenden Thurmes. Reiche Dekorationen in Basrelief-form bilden die Zierde dieses Baues. Wenn man

Aber Traum ist nicht Wirklichkeit, und das Gegentheil dessen, was er sah, konnte ganz ebenso wahr sein. Möglich war es, daß sie keinen Liebhaber mehr hatte, daß sie arm geworden, daß sie ihre Tochter ausbeuten wollte. Damit dies geschehen konnte, mußte er jedoch erst gestorben sein, und wenn er sich befragte und befühlte, fand er keineswegs, daß er seinem Lebensende nahe; seit lange hatte er sich sogar keines solchen Wohlbefindens zu erfreuen gehabt, nie noch sich so gut gestimmt, so kraftstrotzend gefühlt. Man stirbt nicht mit achtundvierzig Jahren, wenn man sich gut nährt, gut schläft und ein regelmäßiges, mit Arbeit ausgefülltes Leben führt.

Und indem er dies bei sich sagte, ward er wieder ruhig, zuversichtlich; so lange er da war, hatte Paula nichts zu besorgen, vermochte Alice nichts wider sie und noch weniger etwas wider ihn. Allerdings hatte Badiche nicht Unrecht gehabt, eine solche Hypothese aufzustellen; aber man mußte auch die Gefahren nicht übertreiben. Warum sollte Alice nicht gestorben sein? Auch das war möglich. Seit sie Bellaggio verlassen, war man ohne Nachricht von ihr; ihre Eltern vollständig zu Grunde gerichtet, wohnten nicht mehr in Pornic, und Niemand wußte was aus ihnen geworden.

Er glaubte seinerseits alle Vorsicht zu gebrauchen indem er Erkundigungen über Herrn und Frau Robertjot einziehen ließ. Mußte nicht damit begonnen werden? Wenn man darüber im Klaren, würde man schon weiter sehen; späterhin.

man das Vestibule verläßt, kommt man in die Haupthalle des Theaters. Eine große Mittelstiege mit breiten Stufen, Alles Marmor und Bronze, führt nach dem großen Foyer hinauf. Von hier aus sieht man durch die Bogenöffnungen einen Theil der Bühne, doch wird hier das Auge durch den Glanz über die Entfernung derselben sehr getäuscht. Erst wenn man das Foyer durchschreitet, und einen Blick über die 1800 Sitze wirft, die sich im Parterre bis zum Orchester hindehnen, ist man im Stande, die Entfernung bis zur Bühne annähernd zu bemessen. Längs dem Parterre befinden sich zwei Doppelreihen Logen, doch hat das Haus keine Proszeniumslogen. Auf der Bühne, welche bei Versammlungen u. s. w. als Plattform dient, können 900 Personen sitzen. Das Damenzimmer und das Rauchzimmer sind aufs Luxuriöseste ausgestattet. Die Marmorstiege zu ersterem und das Säulenportal sind nach den Mustern von Eingängen zu buddhistischen Tempeln gebaut. Die Dekorationen in diesem Raume, in dem reiche Divans und elegante Spiegel angebracht sind, wurden maurischen Mustern entnommen. Das Rauchzimmer ist von derselben Größe und komfortabel eingerichtet. Die marmorne und reich mit Gold verzierte Treppe, welche nach dem Balkon führt, ist von blendender Pracht. Der Balkon enthält 1500 Sitze, und dieselben sind so arrangirt, daß jede Person direkt auf die Bühne sehen kann. Der Theaterraum bietet von hier aus einen wundervollen Anblick; das fast verschwenderisch angebrachte Gold im ganzen Hause, auf der Decke, an den Säulen, Logenbrüstungen und u. s. w. wird durch den hellen Strahl der Laufende von Lichtern überraschend effektiv hervorgehoben. 60,000 Quadratfuß sind mit Gold bedeckt, und um den Elfenbeinton an den Wänden hervorzubringen, wurden 27,000 Pfund Weißblei verbraucht. Die Verletzung der Bühnenstücke u. s. w. geschieht mittelst hydraulischem Mechanismus. Um denselben hier einzuführen, reiste Architekt Adler, einer der Erbauer, nach Wien. Die Szenarien wurden vom Maler Kautsky in Wien hergestellt und nach Chicago geschickt. Die Apparate zur Herstellung der elektrischen Effekte nach den neuesten Systemen stammen aus Deutschland.

(Der Roman eines Mädchens.) Vor ungefähr zwei Jahren verliebte sich ein junges Mädchen aus einer sehr angesehenen Familie in Brescia, Isabella Arrivabene, sterblich in einen bescheidenen Beamten der dortigen Prätur, Ernst Fenili. Die Ungleichheit der Stellung des reichen Mädchens und des unbedeutenden Kandidaten war jedoch zu groß, als daß die Familie des Mädchens eine solche Liebe hätte gutheißen können. Es entspann sich nun ein Kampf zwischen dem Mädchen und dessen Eltern, der ununterbrochen fortdauerte, ein Kampf von Thränen und List, von entschlossener Weigerung und energischem Protest. Endlich siegte die Ausdauer des jungen Mädchens über alle Hindernisse und die Arrivabenes willigten schließlich in die Verbindung ihrer Tochter mit Fenili. Die Hochzeit wurde mit großem Prunk gefeiert, jedoch auf einmal, als das Glück der jungen Frau zuzulächeln schien, wurde das Hochzeitsfest durch eine unerwartete Tragödie grausam unterbrochen. In Ohnmacht fallend, hauchte Ernst

Und er wartete dieses Späteschin mit aller Seelenruhe ab. Der Apotheker in Anieres und seine Frau, die geschickt ausgeholt wurden, besaßen keine Kunde von dem Ableben des Ehepaars Robertjot; es war daher wahrscheinlich, daß die armen Leute sich irgendwo verborgen, um ihren Gläubigern zu entgehen; doch würde man sie schließlich auffinden und durch sie Aufschluß über das Schicksal Allicens erlangen.

Eines Vormittags, als Cintrat und Paula ihrer tagtäglichen Gewohnheit gemäß im Atelier arbeiteten, riß der Diener die Thür auf, wich aber sogleich in den Hintergrund zurück, um eine Dame vortreten zu lassen.

Es war ein seltener Fall, daß Damen, wenigstens ohne alle Begleitung, zu Cintrat kamen; auch wandte er bei dem Rauschen eines Kleides den Kopf gegen die Thür, um zu sehen, wer ihm eine Störung verursachte.

Allein der rasche Blick, den er auf die Eingetretene warf, belehrte ihn nicht, wer sie war; da sie einen breiten Hut mit einem dichten Spitzenschleier trug, sah man nichts von ihrem Gesichte; ihrem Wuchse und ihrer Haltung nach konnte man ihr ungefähr vierzig Jahre beimessen; ihr Anzug war der einer eleganten Dame.

An der Thür blieb sie stehen und ihre Blicke schweiften von Cintrat zu Paula, die an ihrem Arbeitstische saß.

Wenn Cintrat die Augen auch nach seiner Toch-

ter Fenili unversehens in den Armen seiner Braut seinen Geist aus. Der Schlag war zu furchtbar für die Arme — sie fiel in Wahnsinn und mußte in einem Irrenhause untergebracht werden. Aber nach drei Monaten, als die Wissenschaft den Fall schon für verzweifelt erklärt hatte, bewirkte die Jugend der Kranken ein Wunder. Das Mädchen erlangte wieder den Gebrauch ihrer Vernunft. Seit wenigen Monaten ist sie majorenn geworden und ihr durch den Tod so grausam unterbrochener Liebesroman erhält einen sanft melancholischen Schluß. Das edle Mädchen verzichtet auf alle Freuden der Welt und schließt sich für immer in ein Kloster ein. Im nächsten Monat nimmt sie den Schleier in Turin, um durch das ganze übrige Leben die verlorene Liebe zu beklagen.

(Sarah Bernhardt auf dem Scheiterhaufen.) Mehrere Pariser Blätter brachten die Meldung, Sarah Bernhardt wäre im Laufe einer Probe der „Jeanne d'Arc“ im Theatre de la Porte Saint-Martin von den Flammen des Scheiterhaufens ergriffen und nur mit Mühe vor dem Erstickungstode bewahrt worden, dem zwei Maschinisten zum Opfer gefallen wären. Offenbar wurde die ganze rührende Geschichte als warme Neujahrskelime für Sarah Bernhardt von ihren Freunden erfunden. In Wahrheit beschränkt sich der Vorfall auf nachstehende Einzelheiten: Der Geräthemeister Scelier hatte für die Flammen des Scheiterhaufens das übliche Heizenmehl und Milchwasser in Bereitschaft gehalten und gleichzeitig einen größeren Vorrath dieser Ingredienzien unter dem Scheiterhaufen angesammelt, um Alles sofort bei der Hand zu haben. Dieser in einem Kübel aufbewahrte Vorrath gerieth nun in Brand und die starken Flammen versengten den unvorsichtigen Geräthemeister im Gesicht, ohne ihn jedoch ernstlich zu verwunden. Sarah Bernhardt war überhaupt nicht in Gefahr; sie verließ den Scheiterhaufen, um dem Verwundten die erste Hilfe zu leisten.

## Handel und Verkehr.

Buzareff, 9. Januar.

Die Resultate des Zonentarifs. Seit fünf Monaten ist der Zonentarif in Ungarn in Wirksamkeit und immer stiller wird die Segnerschaft gegen denselben, während die Freunde desselben erkennen, daß in der That eine reformatorische That geschehen ist, die namentlich in Ungarn von weittragender Wirkung sein wird. Der kolossale Aufschwung des Verkehrs geht am prägnantesten aus den positiven Zahlen hervor, die, wie wir erfahren, folgendermaßen ergeben: Vom 1. August bis 20. Dezember hat auf den Linien der ungarischen Staatsbahnen die Zahl der Reisenden um 3,030,000 zugenommen, während gleichzeitig die Einnahmen eine Steigerung von 700,000 Gulden erfahren haben. Wenn wir in Betracht ziehen, daß die Zahl der Reisenden im Jahre 1888 5,336,702, im Jahre 1887 5,342,477 betragen, ergibt sich eine Steigerung des Verkehrs, welche sanguinische Erwartungen übertrifft und für die Zukunft außerordentliches erhoffen läßt. Der Zonentarif erweist sich sonach als die bedeutendste Errungenschaft des nun zu Ende gegangenen Jahres.

ter gewandt hätte, würde er bemerkt haben, daß sie erbleicht war und ihre Hände zitterten.

Doch eben jetzt dachte er nicht an sie; er war von seiner Staffelei aufgestanden, um der Dame aus Höflichkeit, aber auch mit der verdrießlichen Miene eines in seiner Arbeit gestörten Mannes entgegenzugehen.

Er machte ihr eine Verneigung:

„Gnädige Frau wünschen . . .“

Sie zog den Schleier empor.

Mit dem Aufschrei: „Sie!“ prallte er zurück.

Doch wieder auf sie zuströmend, herrschte er sie drohenden Tones an:

„Was haben Sie hier zu schaffen?“

„Ich komme, die mir gebührende Stelle bei meiner Tochter wieder einzunehmen.“

Sie sprach diese Worte mit festem Tone, doch ohne daß in der Entschiedenheit etwas Herausforderndes lag, und sie stand vor ihm, ohne die Augen zu senken, wie eine Frau, die sich ihres Rechtes und ihrer Pflichten bewußt ist: ihres Rechtes gegenüber ihrem Manne, ihrer Pflichten gegen ihr Kind, und es hatte sogar nach der Art, in der sie „meine Tochter“ gesagt, den Anschein, daß aus dem von ihr erhobenen Ansprüche nicht bloß ein Gefühl ihrer Pflicht, sondern auch, und zwar vornehmlich ein Gefühl mütterlicher Liebe klang.

„Meine Tochter!“ wiederholte sie nachdrucksvoll.

Mit aufgesperrten Augen starrte Cintrat sie an.

(Fortsetzung folgt.)

**Bukarester Börsenbericht**

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 101—, 7% rurale Pfandbriefe 102 1/2, id. 5% 95 1/4, 7% Rübische Pfandbriefe 102 1/2, id. 6% 100—, idem 5% 92—, 5% perpet. Rente 99—, 5% amort. Rente 96 3/4, 4% Rente 84 3/4, 5% Communal-Anleihe 90— Aktien: Nationalbank 1118, Baubank 115—, Dacia-Romania 318—, Nationala 320—, Devisen: Paris Check, 100.20, 3 Monate 99.40, London Check 25 25 3 Monate 25.02 1/2, Wien Check 2 14—, 3 Monate 2.12—, Berlin Check, 123.80—, 3 Monate 122.40, Antwerpen Check 100.10, 3 Monate 99.25, Ago 0.70. Tendenz ruhig.

**Der Handel zwischen Rumänien und der Türkei.** Der ottomanische Gesandte in Bukarest ließ soeben an Said-Pascha, den türkischen Minister des Aefern, eine General-Uebersicht der Handelsbeziehungen Rumäniens zu den auswärtigen Staaten im Jahre 1887 gelangen. Aus der umfangreichen, übersichtlich gegliederten und sehr inhaltvollen Arbeit ist zu entnehmen, daß Rumänien für die aus der Türkei importirten Waaren 656,156 Francs an Zoll einnahm. Die Türkei führte in Rumänien 3,501,322 Kilo Früchte, Gemüse und andere Gewaaren im Werthe von 5,085,984 Francs ein; ferner 6,431,321 Kilo rohes und bearbeitetes Holz im Werthe von 266,036 Francs; 6,017,266 Kilo rohes Erz und keramische Erzeugnisse für 327,255 Francs; 615,025 Kilo Mehl und Cerealien für 200,747 Francs; 1,342,054 Kilo Konserven und Confitüreartikel für 688,555 Francs; 741,381 Kilo Wachs, Oehl und Fett für 756,501 Francs. und andere Artikel im Werthe von 655,156 Francs. Der Export Rumäniens nach der Türkei betrug 16,402,100 Kilo Feldfrüchte, Mehl u. s. w. für 3,864,764 Francs; 10,545,382 Kilo rohes und bearbeitetes Holz für 1,258,558 Francs; 602,456 Kilo lebendes Vieh für 324,268 Francs; 580,100 Kilo animalische Nahrungsmittel für 557,286 Francs., und einige andere Artikel, welche die Exportziffer bis zur Summe von 6,668,404 Francs. erheben im Gegensaße zur Importziffer von 8,258,000 Francs.

**Zum Bau der Donaubrücke.** Der Vertreter des berühmten französischen Ingenieurs Eiffel hat die Hauptstadt verlassen, nachdem derselbe alle Details bezüglich des Baues der Brücke bei dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten eingeholt hat; der Vertreter hat sich nach Paris zu Herrn Eiffel begeben.

**Licitations-Ausschreibungen.**

Monitorul off. No. 214.

- 29. Dezember 1889. (10 Januar 1890) — Bau der Chaussé Carligu-Capi-Frontiera laut Devis 698,000 Lei. — Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten und in der Präfektur des Distriktes Gorj.
- 4/16. Januar 1890. Reparatur der hölzernen Brücke über den Neaj, Coon und Călnistea Chaussé Bukarest-Giurgewo laut Devis 10,760 Lei 87 Banl. — Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten und in der Präfektur Vlasca.
- 22. Februar. (6. März. 1890.) Verpachtung der Reinigung der Latrinen, der Küchenabgüsse u. s. w. der Kasernen der Garnison Bukarests für die Zeitdauer von einem Jahre. — Die zu hinterlegende Garantie ist im Bedingnishefte der Verpachtung vorgesehn. — Im Kriegsministerium. Geniedirektion
- 24. Februar (8. März 1890.) — Bau eines Schmiedeateliers mit Dampfhammer im Armeearsenal zu Bukarest — Die näheren Bedingungen sind im Mon. off. Nr. 148 vom 6. Oktober 1889 veröffentlicht. — Im Kriegsministerium.
- 20. Januar. 1. Februar 1890. — Lieferung von 900,000 Kilogr. Brennholz für die Garnisonstruppen der Stadt Botoşani. — Eine Garantie von 1000 Lei ist erforderlich. — In der Kanzlei der 8. Infanteriedivision in Botoşani.
- 20. Januar. (1. Februar. 1890.) — Lieferung von 22,650 Kilogr. Brennholz für die Detachements des 3. Calarasi-Regiments zu Snagov, Dimbovita, Mossistea, Sambaru, Negresci und Oltenita. — In der Kanzlei des 3. Calarasi-Regiments Strada Plevnei.

**Für Viehhändler und Viehexporteure.**

Da der Direktor des Viehmarktes von Constanza wiederholt von italienischen Viehhändlern aufgefordert worden ist, ihnen die Adressen der rumänischen Viehhändler und Viehexporteure bekanntzugeben und er dieser Aufforderung aus Mangel an Kenntniß dieser Adressen nicht Folge geben konnte, werden die Viehhändler aufgefordert ihre Adresse, sowie die Art und Zahl des Viehes, welches sie besitzen, dem Handelsministerium oder der Direktion des Viehmarktes von Constanza bekannt zu geben.

**Ziehung der Bodenkreditlose.** Wien 7. Januar. S. 1871 Nr. 46 gewinnt 50.000 fl., S. 6877 Nr. 23 2000 fl.; S. 4144 Nr. 20, S. 5980 Nr. 47 jedes 1000 fl. und S. 775 Nr. 44, S. 1028 Nr. 2, S. 2176 Nr. 23, S. 2468 Nr. 20, S. 3627 Nr. 36, S. 4051 Nr. 33, S. 5266 Nr. 14, S. 5746 Nr. 31, S. 6022 Nr. 22, S. 6305 Nr. 2 jedes 200 fl. Gezogene Tilgungszerien: 257, 2367 und 7444.

**Die sichtbaren Weizenvorräthe in Amerika** betragen nach der neuesten Aufnahme 33,756,000 Bushels, haben sonach um 216,000 Bushels abgenommen.

**Letzte Post.**

Ueber die allgemeine Lage sollen sich sowohl Kaiser Wilhelm II., wie König Humbert, wie nachträglich gemeldet wird, anlässlich des Jahreswechsels in folgender bemerkenswerther Weise geäußert haben: Kaiser Wilhelm hat am Neujahrstage im großen Sichtthofe des Zeughauses der Paroleausgabe für die Generalität und die Offizierkorps der Berliner Garnison persönlich beigewohnt. Der Kaiser hat dabei an die Versammelten eine kurze militärische Ansprache gerichtet, über deren Inhalt nachträglich Folgendes bekannt wird: Nachdem der Kaiser darauf hingewiesen hatte, daß die Armee in jeder Minute bereit sein müsse zur Verteidigung des Vaterlandes, fuhr derselbe fort, daß zwar alle Mächte und allen Mächten voran Deutschland ernstlich darnach trachteten, der Welt die Segnungen des Friedens zu erhalten. Das entbinde aber das Heer nicht von seiner Pflicht, jederzeit fertig und bereit zu sein, um an die Grenze zu eilen. Die besondere Pflicht der Generale und Offiziere sei es, dieses Stetsfertigkeit vorzubereiten. Jetzt namentlich gelte es, sich in die Neuformationen und in die durch das neue Kleinkaliberige Gewehr und das rauchlose Pulver bedingten Aenderungen einzuleben und die Soldaten zu möglichster Selbstständigkeit zu erziehen. Er erwarte, daß die Generale und Offiziere das Ihrige thäten, damit dies Alles im beginnenden Jahre zu gutem Ende gelange. — Die Reuter'sche Agentur läßt sich aus Rom folgende Aeußerung König Humbert's, einer Deputation von Abgeordneten gegenüber, beim Neujahrsempfang, berichten: „Es war eine Zeit, in der ich nicht gewagt hätte, auch nur für 14 Tage für den Frieden einzustehen; jetzt aber sind wir ruhiger, da das appochement zwischen Deutschland und Rußland die Aufrechterhaltung des Friedens unterstützt.“

Eine Budapester Zuschrift der „Pol. Kor.“ bespricht die außerordentliche Wirkung, welche die diesmalige Neujahrrede des Herrn v. Tisza hervorgerufen hat. Die Regierungspartei habe nunmehr das überaus befriedigende Bewußtsein, daß die innere Lage durch die Worte des Ministerpräsidenten vollständig geklärt wurde und die Opposition sei in verlegene Rathlosigkeit versetzt. Sie bemühe sich vergeblich, die Worte Tisza's als eine Herausforderung zu deuten, er habe nichts Provocirendes gesagt, sondern nur die Gebote des Parlamentarismus und der Loyalität den Merkmalen des entgegengesetzten Verhaltens gegenübergestellt, so daß zwischen diesen Alternativen ein Drittes ausgeschlossen erscheint. Die Aktionsfähigkeit der liberalen Partei sei durch die Rede Tisza's gekräftigt und gesteigert worden, indem durch dieselbe das Mißverständnis einiger trefflicher Mitglieder dieser Partei, welche die letzten Aeußerungen Tisza's im Reichstage in der Frage des Heimathrechtes als ein übertriebenes Zugeständniß an den Standpunkt der äußersten Linken aufgefaßt hatten, beseitigt wurde. Die Ankündigung, daß die Opposition zu einem heftigen Angriffe gegen Herrn v. Tisza rüste, könne nach der Kräftigung, welche die ohnehin unerjütterliche Stellung des Ministerpräsidenten und der Neubelebung, welche das Kraftbewußtsein der liberalen Partei durch die mehrerwähnte Rede erfahren hat, weder der Regierung noch der liberalen Partei bange machen.

Nicht von Egypten und nicht von Home Rule spricht man heute in England, sondern ausschließlich von dem Ehescheidungs-Prozesse O'Shea's gegen seine Frau, die Geliebte Parnell's. Der Prozeß hat große politische Bedeutung. Wird Parnell, der irische Führer, gerichtlich wegen Ehebruchs verurtheilt, so kann ihm, wie Sir Charles Dilke, dadurch die ganze politische Laufbahn verdorben werden. Erstens dürfte sich die katholische Geistlichkeit in Irland von ihm abwenden, und zweitens würde der Skandal die Geschworenen, die demnächst bei dem Prozesse Parnell's gegen die „Times“ ihren Urtheilspruch abzugeben haben, durch Gefühlsgründe gegen ihn beeinflussen, wie das bei allen englischen Schwurgerichten der Fall ist. Parnell hat schon einem Vertreter des Dubliner „Freeman's Journal“ gegenüber sich dahin ausgedrückt, daß die „Times“ hinter O'Shea, dem gekränkten Ehemanne, stecke; es sollte durch die Klage die Entschädigungs-Summe, welche die „Times“ zu zahlen haben werde, gedrückt werden. Schon seit drei Jahren habe O'Shea mit dieser Klage gedroht. Ob die Klage begründet oder unbegründet sei, scheint Parnell vorläufig zu verschweigen.

Er hat thatsächlich in O'Shea's Hause von 1880 bis 1886 gewohnt.

Das Dienstag über die deutsch-czechischen Ausgleich-Konferenzen ausgegebene offizielle Bulletin lautet: Die heutige, vierte Sitzung der Konferenz im k. k. Ministerraths-Präsidium begann um 2 Uhr Nachmittags und endete um 6 Uhr. Abwesend waren der Handelsminister Marquis Bacquhem, welcher sich gestern Abends zum Leichenbegängnisse des Fürsten Carlos Auersperg nach Prag begeben hat, und Graf Clam, sowie Dr. Rattuch, die durch Unwohlsein verhindert waren. Die Berathung über Schulangelegenheiten wurde fortgesetzt. Die nächste Sitzung findet morgen, Mittwoch, um halb 1 Uhr statt.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die russische Cirkularnote befaßt sich in erster Linie nicht mit den im Vordergrunde stehenden politischen Fragen, sondern mit den finanziellen Konsequenzen der bulgarischen Anleihe bezüglich der früher eingegangenen Verpflichtungen Bulgariens, wobei zunächst die Ansprüche Rußlands auf die Rückerstattung der Okkupationskosten ins Auge gefaßt sind. Die „Pol. Kor.“ verweist demgegenüber auf ihre Sophioter Zuschrift vom 19. Dezember, in welcher betont wird, die Frage der russischen Okkupationskosten sei durch die russisch-bulgarische Konvention von 1883 geregelt, in der Bulgarien sich zu einer alljährlichen Rate von 800,000 Rubeln verpflichtet. Bulgarien sei dieser Verpflichtung stets pünktlich nachgekommen; es sei nicht seine Schuld, wenn Rußland in den letzten Jahren die betreffenden Summen bei der bulgarischen Nationalbank unbekannt ließ.

Gegenüber der Meldung der „Kölnischen Zeit.“ in Betreff einer russischen Cirkularnote, wonach Rußland die Aufnahme einer bulgarischen Anleihe und die Verpfändung der Eisenbahnen seitens der bulgarischen Regierung als Verletzung des Art. I des Berliner Vertrages erklärt hätte, wird in mehreren Wiener Blättern darauf hingewiesen, daß die für das neue Anlehen verpfändeten beiden Linien Ezaribrod-Bakarel und Jamboli-Burgas zur Zeit des Abschlusses des Berliner Vertrages noch gar nicht bestanden haben, da die erstere Linie erst im Jahre 1885 erbaut wurde und der Bau der zweiten Linie im vorigen Jahre begann. Die Strecke Ezaribrod-Bakarel liegt übrigens nicht in Ostrumelien, sondern in Bulgarien. Es könne demnach in beiden Fällen von Rechten und Verpflichtungen der Pforte keine Rede sein.

Nach einer Meldung aus Paris werden die Bonapartisten mit den Boulangisten zusammen in der Kammer eine neue Gruppe bilden, die sich „republikanische Vereinigung der Rechten“ nennt. Das bonapartistische Blatt „Ami de l'Ordre“ konnte bereits vor einigen Tagen berichten, daß Prinz Napoleon der Vater und Prinz Viktor Napoleon, sowie der General Boulanger die Zustimmung zur Bildung der neuen Gruppe gegeben hätten.

Die „Agence Roumaine“ theilt uns mit, daß die telegraphischen Verbindungen zwischen Wien und Budapest unterbrochen sind, und daß sie in Folge dessen die gewöhnlichen Morgenposten nicht vertheilen kann.

Regine Goldstein,  
Moritz Blau,  
Verlobte.  
Bukarest, im Januar 1890.

**Doctor J. Braunstein**

beehrt sich einem P. T. Publikum zur Kenntniß zu bringen, daß er von Amerika woselbst er einige Jahre als Specialist für Hals-, Mund-, Nasen- und Ohrenkrankheiten thätig war, zurückgekehrt ist und sich wieder in Bukarest Strada Mircea-Voda No. 7 (bei Strada Lucacu) etablirt hat. Ordinationsstunden von 11—12 Uhr Vorm. und von 2—4 Uhr Nachm.

899 18

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with 3 columns: Station, 6. Jan., 7. Jan. Lists water levels for stations like Fehrburg, Budapest, Orsova, etc.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

List of hotels and their managers, including Hotel Regal, Hotel Anon, Hotel Grand Hotel de France, etc.

Kurs-Bericht vom 9. Januar n. St. 1890

Buchstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipsani No. 19.

Table of exchange rates and prices for various goods and currencies, including gold, silver, and banknotes.

Bergnügungs-Anzeiger

für Donnerstag den 9. Jan.

Advertisement for Nationaltheater, Menag. Montenegro, Colosseum Oppler, Circus Schumann, Café Hugo, Café Imperial, and Panopticum zur Stadt Pest.

TRANSYLVANIA.

Verein der siebenb. Sachsen in Bukarest

Einladung

zu dem Sonntag, den 31. Dezember a. St. 1889 im Vereinslokal „Zum grünen Baum“ stattfindenden

Sylvester-Abend

verbunden mit einer

Christbaum-Feier.

Programm

- 1. Enthüllung des Christbaumes und Verteilung an die Anwesenden
2. „Der verunglückte Weihnachtsbesuch“, Gedicht, vorgetragen von Frn. S. E. Eng
3. Tanz.
4. Sylvester-Glückskrapfen.

Beginn des Festes präcise 8 Uhr.

Bukarest, 16. Dezember a. St. 1889.

Das Comitée.

Eintritt für ein Mitglied 1 Fr., samt Familie 2 Frs., für einen Gast 2 Frs., samt Familie 3 Frs.

Theofil Scheidegger,

Kunstgärtner,

Strada Brezoianu No. 25,

hat stets vorrätzig die seltensten exotischen Pflanzen Blumen in Blüthezustand, Stempflanzen etc. in Töpfen und empfiehlt dieselben Blumenfreunden zu mäßigen Preisen.

Sträußchen, Bouquets mit eleganten Manchetten, künstvoll arrangirt werden in wenigen Stunden abgeleiert.

Großes Panopticum Braun,

Calea Victoriei 8, vis-à-vis der Polizei-Präfectur.

Permanent geöffnet v. 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Nachts.

Zu den Weihnachtsfeiertagen sind viele neue plastische Gruppen, mech. Kunstwerke, Automaten u. Präparate eingetroffen Aus den ersten Pariser und New-Yorker Ateliers.

Messalina römische Odaliske!

Meisterwerke der Plastik u. Mechanik.

Folko, der Brasilianer August der Dumme,

Fioretta. Mandarin Tseng-tse-su

Entree 50 Bani, Kinder zahlen 25 Bani, anatomische Abtheilung 25 Bani, dieselbe für Kinder verboten.

Da ich weder Mühe noch Kosten gescheut habe, um einem hochgeehrten Publikum Bukarests zu den Feiertagen recht viel Neues bieten zu können, so erlaube ich mir, um recht zahlreichen Besuch zu bitten.

Hochachtungsvoll

Eduard Braun,

932 22

Correspondenz-Institut.

Alle Arten schriftlicher Arbeiten, Uebersetzungen, Bittgesuche, Privat- und Geschäftsbriefe in französischer, englischer, deutscher und rumänischer Sprache unter strengster Discretion werden in schöner Handschrift zu mäßigen Preisen angefertigt.

A. BANDAÜ,

Str. Modei 8.

Keine Zahnschmerzen mehr, leichtblütendes, krankes Zahnfleisch, Zahngeschwüre und Entzündungen werden geheilt, ubler Geruch aus dem Munde verhütet, lockere Zähne befestigt

bei stetigem Gebrauch des weltberühmten echten k. k. Hofzahnarztes Dr. POPP'S Anatherin-Mundwasser

welches jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen ist, als Präservativ gegen alle Zahn-, Mund- und Halskrankheiten und in gleichzeitiger Anwendung mit

Dr. POPP'S Zahnpulver od. Zahnpasta.

erhält man stets gesunde und schöne Zähne.

Dr. Popp's Zahnplombe

Dr. Popp's Kräuterseife

vorzüglich für Bäder.

Ver Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse meistens aus Säuren combinirte Präparate sind, wodurch die Zähne vorzeitig zu Grunde gehen, wird ausdrücklich gewarnt.

Haupt-Depôt: Wien I., Bognergasse 2.

Zu haben echt auf Verlangen in Bukarest: Droguerie Brass, der Herren Zürner, Varlanescu, Parfumerie Stella, Droguerie Rietz und Jon Teșanu in allen renommirten Apotheken, Droguerien und Parfumerien Rumäniens

Der Stein der Weisen.

Illustrirte Halbmonatsschrift für Haus und Familie.

Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens. Redigirt von A. von Schweizer-Lordensfeld. In halbmonatlichen Heften à 30 Kr. = 50 Pf. = 70 Gr. = 80 Kop.

„Der Stein der Weisen“, ein ganz eigenartiges Journal-Unternehmen, bewegt sich ausschließlich auf dem Gebiete populärer Wissenschaften und beabsichtigt, die immer mehr sich anhäufenden Wissensschätze einem größeren Leserkreise in interessanter, fesselnder Form zu vermitteln. — Schöne Ausstattung, wohlfeiler Preis. Probehefte in allen Buchhandlungen. M. Barleben's Verlag in Wien.

Rumänische Eisenbahnen.

Fahrplan giltig vom 1. (13.) Oktober 1889 ab.

Abgang der Züge von Bukarest:

Nach Bloești, Buzeu, Braila, Galaz, Roman, Jassy, Ungheui 9 Uhr Abends Eilzug, 7 Uhr Vormittag Personenzug, 9 Uhr 40 Min. Vorm. bis Marasch Personenzug, 4 Uhr 35 Min. Nachmittags Eilzug. Anschluss in Bloești an den Eilzug nach Predeal und in Buzeu an den Eilzug nach Galaz. Nach Bloești, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 35 Min. Vorm. Personenzug, und 4 Uhr 35 Min. Nachm. Eilzug. Von Bloești nach Campina, Sinaia, Predeal: 9 Uhr 40 Min. Vormittags und um 6 Uhr 9 Min. Abends. Nach Pitesti, Craiova, L. Severin, Berciorova: 4 Uhr Nachm. Eilzug jeden Montag. — 7 Uhr 5 Min. Abends Eilzug, 8 Uhr 15 Min. Vorm. Personenzug, 2 Uhr 45 Min. Nachmitt. Personenzug nur bis Pitesti. Nach Giurgewo: (Nordbahnhof) 5 Uhr 40 Minuten Vormittags Eilzug (jeden Mittwoch und Sonntag), 8 Uhr Morgens Personenzug, 5 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. (Südlicher Bahnhof) 8 Uhr 30 Min. Morgens und 6 Uhr Abends Personenzug. Nach Fetesti-Calarasch: 7 Uhr 55 Min. Eilzug Personenzug.

Ankunft der Züge in Bukarest:

Von Ungheui, Jassy, Roman, Galaz, Braila, Buzeu, Bloești: 7 Uhr 3 Min. Morgens Eilzug 9 Uhr 55 Min. Abends Personenzug, 5 Uhr 5 Min. Nachmittags von Marasch gemischter Zug, 9 Uhr 30 Min. Abends gemischter Zug von Bloești. 11 Uhr 45 Minuten Vorm. Eilzug von Bloești. Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Bloești: 11 Uhr 45 Min. Vorm. Eilzug, 9 Uhr 30 Min. Abends gemischter Zug. Von Berciorova, L. Severin, Craiova, Pitesti: 9 Uhr 25 Min. Vormittags Eilzug, 8 Uhr 10 Min. Abends Personenzug. — 12 Uhr 50 Min. Mittags Personenzug nur von Pitesti, 10 Uhr 30 Min. Abends eben solcher Zug, 11 Uhr Nachts jeden Sonntag Eilzug. Von Giurgewo: 10 Uhr 45 Min. Vorm. und 8 Uhr 45 Min. Abends Personenzug. Eilzug: Mittwoch und Sonntag 2 Uhr 52 Min. Nachmittags. Von Fetesti-Calarasch: 8 Uhr 35 Abend.

„De Inchiriat“-Zettel

stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“.

Circus ALB. SCHUMANN

Freitag den 9. Jan. 1890 Abends 8 1/2 Uhr

Gala-Vorstellung Hers Ligne.

Zweites Debut des

Brasilianers (Quadrone) Mr. Woodson

vom Alhambra-Theater in London

L'incomprensible.

Mr Woodson ist direkt von London nach hier auf einige Gaspiele engagirt und ist einer der großartigsten Specialitäten und einer der merkwürdigsten Menschen. Derselbe wurde in den größten Städten Europas ärztlich untersucht und von sämtlichen Professoren einstimmig als ein anatomisches Räthsel erklärt.

Zum Schluss: „Große Hurdle-Race“.

Sonntag, den 11. und Montag, den 12. Januar 1890

Zwei große brillante Vorstellungen.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Viele Medaillen Ausgezeichnet. **A. FIALKOWSKY** Gegründet im Jahre 1847.

**CONDITOREI**  
am Theaterplatz.

Größte Auswahl feinsten Bombons, Chocoladen, allerlei Torten u. Backwerk, candirte Conserven-Früchte, Gefrorenes, Caramelle und sonstigen Zuckerwerk. — Vorzüglichste Thee, Rum u. Liqueursorten, echtem Cognac, Bordeaux-Weine und Champagner. Mit Bomboniers u. anderen Kunstartikeln, sehr geeignet für Geschenke, ist genannte Firma besonders gut assortirt. Bestellungen auf Torten, Eis etc. werden prompt ausgeführt und ins Haus gestellt.

994

Das seit 14 Jahren am hiesigen Plage etablirte „Wechsel-Geschäft“

**Adolf Hilberger**

Calea Victoriei 18, vis-à-vis der russischen Gesandtschaft gibt einem P. T. Publikum bekannt, daß es eine Abtheilung in neuen

**Bijouterien und Uhren**

seinem Geschäfte beigefügt hat, zu den aller constantesten und billigsten Preisen.

Auch werden alte Bijouterien gekauft und in Umtausch genommen, so wie alle in dies Fach schlagende Bestellungen und Reparaturen promptestens besorgt. Um gefälligen Zuspruch bittet

**Adolf Hilberger.**

N. B. Billige Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke am Lager.

**M. Schiffer,**

Str. Carol No. 2, I. Stock und Calea Victoriei No. 20 bis.

empfehlte sein großes ansehnliches Lager von Gold, Silber und Metal Taschenuhren, Gold, Silber und Doubl Uhrketten, Gold und Silber Bijouterien mit Brillanten und Diamanten gefast.

**Musikwerke**

selbstspielende, Aristons, Clariophon, Phönix mit dazu gehörigen Noten, ferner Musik für Kinder und zur Abrichtung von Singvögeln.

**Conditorei Emil Frederic**

15, Calea Victoriei, 15.

Grosse Auswahl von Christbaumdecorationen in Zucker, Mandelpasten, Chocoladen etc., alles essbar und unschädlich für Kinder, Knallbonbons mit und ohne Ueberraschungen. Am Weihnachtsabend grosse Auswahl von Stritzel, Mohn u. Nusskuchen, Kugelhupf, sowie allerlei Torten. — Bestellungen jeder Art werden angenommen. Für Neujahr. — Feinste Bonbons und eine schöne Collection von Bonbonieren. Punschessenz, Liqueuren etc. etc.

1004

**Zur Broncelampe**

lg. Klapper,

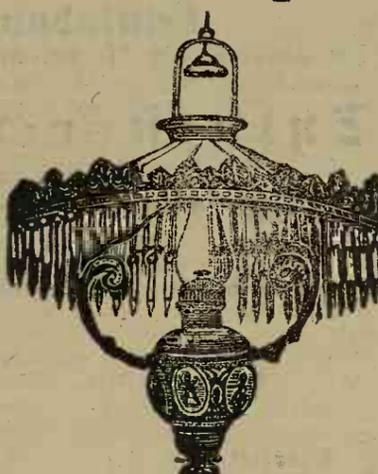
No. 9, Str. Carol J No. 9.

Große Auswahl von Lampen aller Art, Kochherden, Handgeräth - Artteln etc. etc.

**Für Geschenke**

geeignete Gegenstände anlässlich der Weihnachten und Neujahr.

Nickelbretter, Feuchter, Kandelaber, Nachtlampen, Alpaca - Kestede, Tisch- und Hängelampen, Liqueursäße, Waschgarnituren, Porzellan, Bronze, Nickel- u. Christbaalgegenstände aller Art. Sämmtliches wird zum billigsten Preise verkauft.



Zu Weihnachten **G. DOBRICEANU.** Zu Neujahr

Calea Victoriei No. 77.

empfehlte seine täglich frisch und fabriksmäßig erzeugten Bonbons, Chocoladen candirtes Obst etc. etc., verschiedenster Gattung bei vorzüglicher Qualität, billiger als sonstwo. — Dasselbst große Auswahl von Körbchen und Cartonarbeiten gefüllt mit feinsten Zuckerwerk, sehr geeignet für Geschenke, bei Taufen, Verlobung oder Hochzeiten, ebenso Christbaumaufsatz und Cotillionartikeln.

977

Weinkeller à la Eszterházy im eigenen Hause Calea Victoriei 77.

Das **Leinen- und Wäschegeschäft**

von **STEFAN KLUCH,**  
STRADA LIPSCANIEI No. 9

empfehlte sich mit frisch assortirten Leinen und Madapolomen, Damen- u. Herrenwäsche, Servietten, Tisch- und Handtücher.

**Große Auswahl**

v. Stickerien u. Zwirnspitzen (Torchon), Strümpfen Taschentüchern und Cravatten.

**Großes Lager**

von Winterpiquets, Flanellen, Wollstrümpfen, Flaneldecken etc.

Heiratsausstattungen fertig u. auf Bestellung Spezial-Atelier für Anfertigung von Herren und Damen Wäsche.

**Billig u. gut**

**Gold, Silber u. Nickel-Uhren, Uhrketten, Pendel u. Schiffsuhren empfehlte unter Garantie**

**R. BISKABORN,**  
884 17 Str. Smârdan 25.

Reparaturen von Uhren werden prompt ausgeführt und billigst berechnet.



**Eisbahn**

im Cismegiugarten,

täglich geöffnet von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends.

Sonntag, Donnerstag und an Feiertagen Militärmusik. — Für Lehrer im Schlittschuhlaufen ist gesorgt, gute Schlittschuhe werden leihweise abgegeben.

979

**Von 60 Fres aufwärts**

nach Qualität kostet eine Klafter trockenes junges Brennholz Schneiden mit Maschine (in 1 1/2 Stunden) und franco Zufuhr inbegriffen.

Empfehle gleichfalls mein Lager von geschnittenen Holz und Holz pr. Waggons, sowie auch Sägepläne zum verpacken.

Mit Achtung  
**J. Engelbertus,**  
Str. Berdei 60.

794 29

**ROBERT S. PROZAK,**

Blumenhandlung,  
Calea Victoriei 27, (Hôtel Oteteleschano).

Zu allen Festgelegenheiten Blumen-, Bouquets-, Körbe-, Kissen-Fächer, Lyras-, Füllhorn und Spiegeln, Alles geschmackvoll decorirt mit Natur u. Kunstblumen, ferner zu haben feine Blumenständer u. Vasen, so auch Makart-Bouquets.

**Natur, Kunst- u. Metall-Kränze zu den billigsten 851 9 Preisen.**



**A. K. Rosegger's**

Ausgewählte Werke.

Mit 600 Illustrationen

von **A. Greil u. A. Schmidhammer.**

In genau 75 Lieferungen zum wohlfeilen Preise von 70 Cts. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. 491

**A. Hartleben's Verlag in Wien.**

**Neu! Zum ersten Male Neu!**

Die sehenswerthe Pariser Weltausstellung wird vom 1. Weihnachtsfeiertage angefangen täglich am Boulevard-Elisabeth im neugebauten Hause des Dr. Steiner zu sehen sein. Länge der Bilder 69 Fuß. — Entree bloß 50 Bani. Geöffnet von Früh 10 Uhr bis Abends 10 Uhr.

**Erklärung.**

**Prof. Dr. G. Jäger's** echte ungefarbte **Original-Normal-Tricot-Leibwäsche,**

deren fabriksmäßige Anfertigung den Gefertigten ausschließlich übertragen wurde, ist in Bulgarien und Rumänien allein bei der Firma:

**„LA PATRU SESON“**  
(Inhaber Max Schrenk)  
Calea Victoriei Nr. 37, vis-à-vis dem königl. Palais,

garantirt unversälscht zu haben, woselbst auch ausführliche Kataloge, Belehrungen über das Woll-Regime gratis zur Vertbeilung kommen. — Wegen Rückgang des Agios sind die Preise bedeutend herabgesetzt worden.

118 87 **W. Benger's Söhne Stuttgart.**



**Geschäftsöffnung.**

Unterzeichneter beehrt sich einem P. T. Publikum, sowie seiner bisherigen Kundschaft zur Kenntniß zu bringen, daß er am 1. November l. J. im eigenen Hause gegenüber der Obsthalfe an der Dimboviga ein **General-Depot** für allerlei Luxus- und Brod Mehle, Gries und Maismehl eröffnet hat, woselbst sowohl en gros wie detail die billigsten Preise berechnet werden. Neben diesen Artikeln werden auch andere für den Haushalt notwendige Victualien als: Zucker, feinste Kaffeesorten, Reis, Preßhese zu den convenabelsten Preisen am Lager gehalten.

Reelle und prompte Bedienung sichert zu

823 50 Achtungsvoll  
**D. Marinescu Bragadiru.**

**Makulatur-Papier**

70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. d. s. „Bul. Tagblatt“.

Für die Eigenth.: Edward Böhmches.

**Bayer's Salicyl - Kautschukpflaster**

ist unerreichbar zur gründlichen gefahr- und schmerzlosen Entfernung von **Süßneraugen und Hautwucherungen jeder Art.** 1 Couvert dieses vorzüglichen Pflasters sammt genauer Gebrauchsanweisung kostet Fres 1.— gegen Einsendung des Geldbetrages in Marken, Bestellungen sind nur zu richten an die Apotheke „zum römischen Kaiser“, Wien, Stadt, Wollzeile 13, Hugo Bayer, Apotheker.